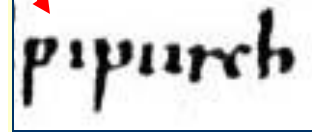


Die GRENZBESCHREIBUNG des Bistums Freising im Jahr • 990/1000 - mit der frühesten Nennung von Vilsbiburg

Eine gesicherte Nennung des Dorfes „pipurch“ (Vilsbiburg) erfahren wir in den Traditionen des Hochstiftes Freising, **erstmal um das Jahr 990/1000**, in der Grenzbeschreibung der Ostgrenze des Bistums Freising.¹



Um die Zeitwende vom ersten zum zweiten Jahrtausend, ist der Ausbau in der Christianisierung und Sesshaftmachung zum großen Teil abgeschlossen. Alte, uns vertraute Ortsnamen tauchen in den Urkunden auf: Geisenhausen, Salksdorf, Haarbach, Rettenbach, Rombach, Hörasdorf, Aich, um nur einige zu nennen,

- **aber auch Vilsbiburg als „pipurch“.**

Maßgebend für die Nennung sind Diözesan-, Gau- und Pfarreigrenzen, aber auch Tauschgeschäfte von Gütern mit Nennung von Orten und Dienstmännern der Kirche und der weltlichen Herrschaft.

Frühe Nennungen: – Biburg an der Vils?

- Eine Nennung von „Pipurc“, die in die Jahre 926 bis 937 zu setzen ist, beschreibt den Tausch des **Freisinger Bischofs Wolfram** mit dem Adeligen Uuolfolt und seiner Gattin Regina und dessen Eigenbesitz „ad Pipurc“.

- Der Adelige soll sein Eigentum das er in „Pipurc“ hat, auf den Altar der hl. Maria der Kirche Freising, in die Hand des Bischofs Wolfram und seines Anwalts Ratolf übergeben. Nach dem Tode des Adeligen soll es der Bischof zu Eigen bekommen, zusammen mit zwei Unfreien namens Walperth und Cundrat.

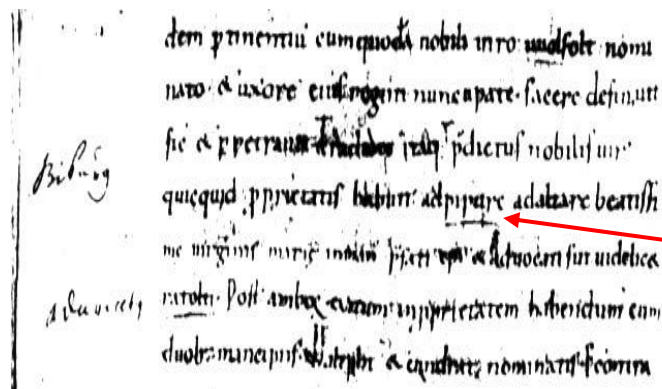
- Im Gegenzug soll der Bischof alles was der Freisinger Dienstmann mit Namen Engilhart in dem genannten Ort „Pipurc“ als Pfründe (Lehen) hat, dem Edelmann Uuolfolt und seiner Gattin Regina auf Lebzeit übergeben, zusammen mit vier Unfreien namens Zeizheri, Clisnot, Gozni und Amalhilt, mit den Erträgen und Einkünften, Wiesen und Wälder, erworben oder zu erschließen, dass nach ihrem Hinscheiden in ihrem Besitz vielleicht vier Rinder zu finden wären oder eine Sau mit vier Jungen, oder noch mehr, dass ihr Nachkomme die Freiheit hätte. Zeugen dieses Tausches sind: **Aripo**, Wolfregil, Erchanpold, Wolfolt, Ualtfrid und viele andere.

-- Wohlgemerkt, unter den Zeugen dieser Verbriefung erscheint ein „Aripo“. Würde dieser Aripo² auf unser „Pipurc“, auf Vilsbiburg zutreffen, könnte es sich hier um die derzeit früheste Nennung von Vilsbiburg handeln.³

♦ Gütertausch

Zwischen den Jahren 926 und 937 tauscht der Freisinger Bischof Wolfram „auf den Altar der Heiligen Jungfrau Maria von Freising“, den Besitz des Adeligen Uuolfolt zu **Pipurc**, gegen den Besitz des Freisinger Bistumsuntertanen **Engilhart**, den dieser in **Pipurc** hat. Bei dieser Urkunde könnte es sich um die früheste Nennung von Vilsbiburg handeln.⁴

➔ Gesichertes erfahren wir von **pipurch** (= Vilsbiburg) in den Traditionen des Hochstiftes Freising, **erstmal in einer um das Jahr 990/1000** datierten Grenzbeschreibung der Ostgrenze des Bistums Freising.⁵



Vierte Zeile von oben,
Mitte:

ad pipurc
ad pipurc

¹ Bitterauf, Theodor: Die Traditionen des Hochstiftes Freising, 1905-1909, in: QE, NF, Band 2, Seite 194, **Urkunde Nr. 1314.**

² Aripo de Tattendorf/Biburg?

³ Bitterauf Theodor, Die Traditionen des Hochstift Freising; 1905-1909, QuE, NF, Band 2; Seite 26f, Nr: 1083. Codex B f. 115`. Übersetzt von Dr. Albert Stieß, Vilsbiburg.

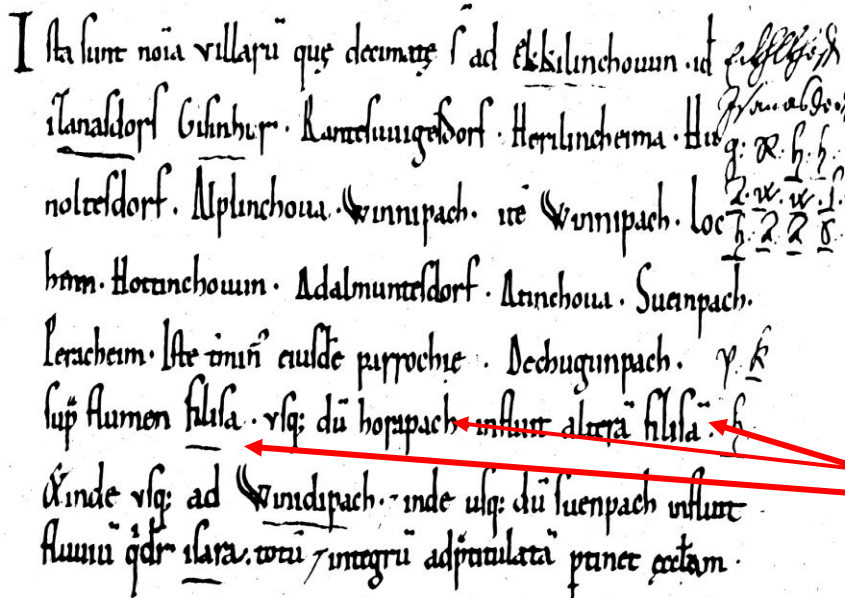
⁴ Bitterauf, Theodor: Die Traditionen des Hochstiftes Freising, 1905-1909, in: QE, NF, Bd. 2, Seite 26, Urkunde Nr. 1082.

⁵ Ebenda, Band 2, Seite 194, **Urkunde Nr. 1314.**

Eine gesicherte Nennung der Großen und Kleinen Vils vor über 1000 Jahren!

In den „Traditionen des Hochstiftes Freising“, wird einiges für Vilsbiburg Interessante genannt. Traditionen sind keine Urkunden im üblichen Sinn, es sind Aufschreibungen in Büchern, den so genannten Traditionsbüchern, aber auch einfache Zettel, auf denen der Verhandlungstext geschrieben steht.

In den Traditionen, den Aufschreibungen des Hochstiftes Freising, **wird in den Jahren 990 bis 1000 die Ausdehnung der Pfarrei Hoheneggkofen** (Nr. 1313) beschrieben. Es erscheinen in der Aufschreibung einige bekannte Orte, **sowie die Große und Kleine Vils und der Haarbach.**



Ista sunt nomina villarum que decemantur ad Ekkilinchouun id est
 izanasdorf Ginhur. Rantesunigesdorf. Herilinchouma. H
 nottesdorf. Aplinchoua. Winnipach. ut Winnipach. loc
 htm. Horanchouun. Adalmundesdorf. Atinchoua. Sueinpach.
 Peracheim. Ite omni caude parrochie. Dechugimpach. y. k
 sup flumen filisa. usq; du horapach. influit altera filisa. h
 inde usq; ad Winnipach. inde usq; du Sueinpach influit
 flumen qd dicitur filisa. totu integrum adparatata paret octam.

Erste Zeile rechts: Ekkilinchouun (= [Hohen] Eggkofen).

Zweite Zeile: Izanasdorf (= Eiselsdorf), Ginhur (= Geisenhausen), Rantesunigesdorf (= Rampoldsdorf), Herilinchouma (= Hörllkam).

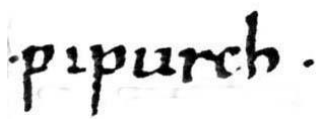
Zweite/dritte Zeile: Hunultesdorf (= Haunersdorf), Aplinchoua (= Allkofen), Winnipach (= Oberfimbach).

Dritte/vierte Zeile: Locheom (= Lochham), Hottinchouun (= Hettenkofen), Adalmundesdorf (= Allmannsdorf), Atinchoua (= Attenkofen), Sueinpach (= Schweinbach).

Fünfte Zeile: Peracheim (= Johannes- und Stephansbergham).

Sechste Zeile: Große und Kleine Vils (Filisa) und der Haarbach (horapach).

Bitterauf, Theodor: Traditionen des Hochstiftes Freising, 1909, Band 2, Seite 193f, Tradition (Nennung), Nr. 1313. Original im Hauptstaatsarchiv München, Hochstift



Ortsendungen wie „-biburg“ weisen auf keltische Befestigungen hin.

Leicht könnte es in den archivalen Aufschreiben zur Verwechslung von Vilsbiburg mit Binabiburg kommen, da beide Namen mit „- biburg“ enden.

Im Falle von Binabiburg dürfte aber die Zuordnung erst um die erste Hälfte des 13. Jhd. entstanden sein, um einen Unterschied zu Vilsbiburg und Binabiburg zu haben. Binabiburg erscheint in den frühen Nennungen immer mit dem Namen „Punnach“, dann erst 1453 „Punnapiburgk“. Die Schreibweise von Binabiburg hat sich im Laufe der Jahrhunderte öfters verändert. So wurde schon „Punaha“, „Punnah“, „Pimapiburch“, „Pinnabyburck“, „Punibiburg“, geschrieben. So ist anzunehmen, dass der eigentliche Ortsname Binabiburg erst nach 1200 entstanden ist.

926-937 Der Freisinger Bischof Wolfram tauscht von dem Adeligen Uuolfolt dessen Besitz zu „Pipurc“ mit zwei Unfreien namens Waltperht und Cundrat gegen das Lehen [in Pipurc] des Freisinger Vasallen Engilhart und vier Unfreie.

Sollte es sich dabei um unser Vilsbiburg handeln, hätten wir hier die ersten namentlich bekannten Bewohner und den frühesten Hinweis auf „Pipurc“ - Vilsbiburg vor uns.

[Die Traditionen des Hochstift Freising; Theodor Bitterauf; 1905-1909 (Quellen und Erörterungen zur bayerischen und deutschen Geschichte, Neue Folge, Band 4/5; Seite 26 f, Urkunde Nr. 1083 - Cod. B f. 115`.

- ♦ **990/1000** In der Grenzbeschreibung des Bistums Freising nach Osten hin, verläuft deren Grenze vom Rettenbach westlich von „**pipurch**“ zwischen den Häusern eines Priesters mit Namen Werimund und dem eines Laien namens Dietmar.
- Die Grenze verläuft zur „Filisa“ [Vils] bis zum Haarbach bei Frauenhaarbach.

Quelle: Die Traditionen des Hochstift Freising; Theodor Bitterauf, 1905-1909, Quellen und Erörterungen zur bayerischen und deutschen Geschichte (QE), Neue Folge (NF); Band 4/ 5; Seite 194, - **Tradition/Aufschreibung Nr. 1314.**
 - Original im Bay. Hauptstaatsarchiv München, Hochstift Literalien (HL) Freising 3b, fol. 208', 1015/83.

⁶ BayHStAM, Gerichtskunden Biburg, Fasz. 3, No: 38. 22. Mai 1453, Ludwig Puechpeckh zu Punnapiburgk.

♦ **Die Traditionen (Aufschreibungen) des Bistums Freising.**

♦ **Die Grenzbeschreibung der Pfarrei Hoheneggkofen, (⇒ Nr. 1313).**

Klarheit über die Zuordnung, dass wir uns an der Vils und im Landkreis Landshut befinden, bringt die Nennung der Vils und des Haarbaches um das Jahr 990/1000.

- Hier ist die Quellenlage hundertprozentig. Die Traditionen des Hochstiftes Freising nennen in **Nr. 1313** (Jahr 990/1000): „Beschreibung der Pfarrei Hoheneggkofen“, den Verlauf der Hoheneggkofener Pfarreigrenze und dabei den Grenzverlauf, oberhalb des Vilsflusses „filisa“ (kleine Vils), bis zur Stelle, wo der „horapach“ (der Haarbach) in die große Vils einmündet (bei Frauenhaarbach).

⇒ **Klare Nennung von pipurch (Vilsbiburg) 990/1000 in der Aufschreibung, ⇒ Nr. 1314**

Ganz klar wird es bei der nächsten Traditionsaufschreibung Nr. 1314 des Hochstiftes Freising, mit der „Grenzbeschreibung des Bistums Freising nach Osten hin“. Sie nennt zuverlässig den Ort „pipurch“ (Vilsbiburg), - die Große und Kleine Vils, den Rettenbach und den Haarbach.⁷

- „Im Südosten der Diözese Freising verläuft die Grenze, von der Mündung des Fimbaches in die kleine Vils (bei Geisenhausen), über die kleine „Filisa“ (= Vils) , nach Rombach, den Asbach abwärts, dann wieder in westlicher Richtung den Rettenbach aufwärts, aber dann wieder abwärts nach „Reina“ (= Reinthal) und nach „**pipurch**“ (= Vilsbiburg), genau zwischen den Häusern eines Priesters mit Namen „Werimundi“ und eines Laien mit Namen „Dietmari“ hindurch, in gerader Linie auf die „altera **Filisa**“ die „andere“ (große Vils) zu, und so die „**Filisam**“ (Vils) entlang bis zum östlichen Haarbach - bei Frauenhaarbach („**Horapach** orientalem“).⁸

Am Haarbach entlang verläuft auch heute noch die Bistumsgrenze Regensburg – München/Freising, genau durch das Dorf Frauenhaarbach hindurch, wobei die Kirche von Frauenhaarbach im Bistum München/Freising steht, die Häuser daneben sich aber schon im Bistum Regensburg befinden.

⇒ **Traditionsbeschreibung der Ostgrenze des Bistums Freising vom Jahre 990/1000:**

„Iste est terminus episcopii ad orientem: De Widnipach in Chuoprunnum et inde in Roriganouua recte itenere in Sueinpach et per Sueinpach in Isra et super Isaram ad Hohstraza et sic per Hohstraza alio itinere ubi Widnipach influit Filisam sic super Filisam in Rimichinpach et dorsum per Rimichinpach in Rotinpach et deorsum per Rotinpach usque ad Reina et sic per Reina **ad pipurch** inter domum Werimundi presbiteri et Dietmari laici recte in alteram **Filisam** et sic sursum per **Filisam** ad **Horapach** orientalem.“

Iste ē tēmin' episcopii ad orientē. De Widnipach in Chuoprunnum. & inde in Roriganouua recte itenere in Sueinpach. & p Sueinpach. in Isra. & sup Isara ad Hohstraza. & sic p Hohstraza. Alio itinere ubi Widnipach influit Filisam. Sic sup Filisā in Rimichinpach. & dorsū p Rimichinpach. in Rotinpach. & deorsū p Rotinpach. vsq ad Reina. & sic p Reina **ad pipurch**. inter domū Werimundi prbri. & Dietmari laici. recte in alterā Filisā. & sic sursum p Filisā. ad Horapach orientalem.

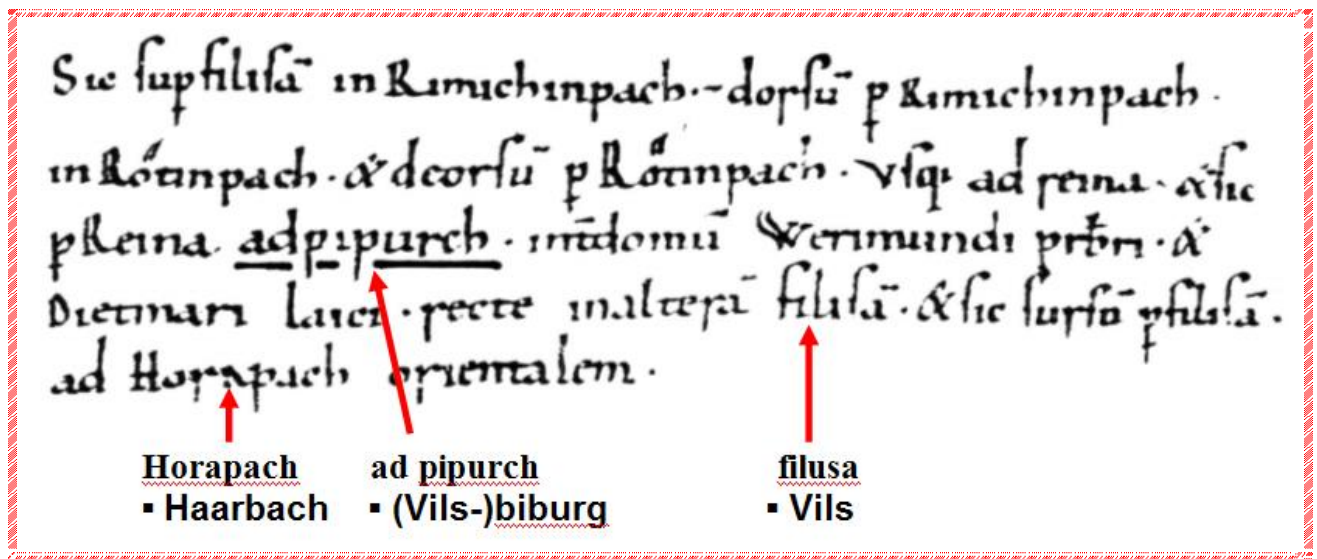
Grenzbeschreibung des Bistums Freising nach Osten, Jahr 990/1000.

- 7. Zeile von oben: „**ad pipurch**“ (= Vilsbiburg);
- „Werimundi presbiteri“ (= Werimund der Priester);
- 8. Zeile: „Dietmari laici“ (= Dietmari der Laie); „**filisa**“ (= Vils);
- 10. Zeile: „**Horapach**“ (= Haarbach).

⁷ Bitterauf Theodor, Die Traditionen des Hochstift Freising; 1905-1909, QuE, NF, Band 2; Nr. 1314, S. 194. Quelle: Bay. HStAM, HL Freising 3 b, fol. 208/208'.

⁸ Wallner Eduard: Beiträge zum Namensregister der Traditionen des Hochstifts Freising, herausgegeben von Th. Bitterauf, in OAFvG, Band 76, Nr. 197, S. 76: Filusa, Filisa, [die Große und die Kleine Vils].

Die Urkunden von 990/1000, Nr 1313 und 1314 unterscheiden die Große als „altera Filisa“ von der Kleinen Vils ohne Zusatz.



• Der Geistliche Werimundi und der Laie Dietmari

Ob nun der Hinweis vor über 1000 Jahren auf das Haus des Priesters „Werimundi“, im Zusammenhang mit einer Vilsbiburger Kirche steht, kann vielleicht angenommen werden, muß aber nicht sein.

- Eher wäre es doch möglich, „Werimundi“ ist Priester der alten Mutterpfarreien Hoheneggkofen (Bistum Freising) oder Gaidorf (Bistum Regensburg). Vilsbiburg war zu dieser Zeit noch keine Pfarrei.

• Im Jahr 1265 (nach der Stadtgründung) geschieht die derzeit früheste Nennung **einer Kirche** in Vilsbiburg.

- Die Unterscheidung beim Priester „Werimundi“ und dem Laien „Dietmari“ muß im Sinne der Auslegung gesehen werden. Hier der Geistliche - dort der theologische Laie, zwischen deren Häuser die östliche Freisinger Bistumsgrenze verläuft. Zu dieser Zeit kamen Geistliche nur aus den höchsten Adelsfamilien. Im Zuge dieser beschriebenen Bistumsgrenze, kann bei einer Nennung des Hauses, das dem Priester „Werimundi“ gehört, an Pfaffenbach gedacht werden, das genau auf der Diözesangrenze liegt, und Kammerlehen als das Haus des Laien „Dietmari“. Für eine frühe Nennung eines Priesters in Vilsbiburg, kommt dieser „Werimundi“ sicherlich nicht in Frage, - was aber auch schon in der Vilsbiburger Geschichtsschreibung angenommen wurde.⁹

Traditionen: Mit der Christianisierung im 7. und 8. Jh. kam es zur Entstehung der Schriftkultur. Die in den kirchlichen Schreibstuben gepflegte Kunst des Schreibens berichtet seit dieser Zeit von Besitzveränderungen, von Lehen und Schenkungen in zahlreichen Traditionsbüchern. Diese Bezeichnungen leitet sich vom Lateinischen „tradere“ – „übergeben“ ab, und hat nichts zu tun mit Tradition, worunter wir heute „Überlieferung“ ganz allgemein verstehen. Die Schrift war zum unverzichtbaren Zeugnis geworden.

♦ War das 990/1000 genannte **pipurch** an der Vils bei den Grafen von Geisenhausen?

• Besitzverhältnisse: Vor und Um 990/1000.

In den Traditionen des Bistums Freising der Jahre 990/1000 werden die der Grenze begleitenden Namen auf der Freisinger Bistums, - aber auch auf der Regensburger Seite genannt.

♦ Eingeeengt ist „pipurch“ an der Vils vom Besitz des Hochstiftes Regensburg (aber im Bistum Freising!) mit Velden-Eberspoint seit 903. Dem Besitz der Grafen von Seyboltstorf, und bis zum Tode des letzten Grafen von Frontenhausen 1226, bleibt ein eher beengter Besitz aus dem Erbe des letzten Grafen von Geisenhausen mit Namen Heinrich, bis 982 (†), Bischof von Augsburg.

- **Velden-Eberspoint** war Königsgut, das von Kaiser Arnulfs Witwe Oda im Jahr 903 an das Kloster
- St. Emmeram in Regensburg gelangte.

- **Geisenhausen** scheint aus ähnlichen Quellen zu stammen, denn Augsburg erwarb Geisenhausen als Nachlass des Augsburger Bischofs Heinrich, (letzter Graf von Geisenhausen † 982), Sohn des Ostmarkgrafen Burchard und einer Schwester der Herzogin Judith, der Tochter des Bayernherzogs Arnulf I. (der Böse 907-937), also von einem Erben des herzoglichen Hauses der Luitpodinger, die das Gebiet sehr wahrscheinlich aus dem königlichen Fiskus an sich gezogen hatten.

(Quelle: Ernst Klebel, Probleme der bayer. Verfassungsgeschichte, Mchn. 1957, S. 210).

- Aus der Ehe von Herzog Arnulf (I.) mit Agnes von Ungarn stammte Ludwig von Aiterhofen bei Straubing und **Adelheid (von Geisenhausen, Lkr. Landshut), die Mutter vom (letzten) Geisenhausener Grafen Heinrich, Bischof von Augsburg († 13. Juli 982),**
- der dem Bischof (St.) Ulrich von Augsburg nachfolgte.

⁹ Bitterauf Theodor, Die Traditionen des Hochstift Freising; 1905-1909, QuE, NF; Band 2; Seite 194, **Tradition Nr. 1314, mit der Nennung der Vils, von Haarbach und pipurch (= Vilsbiburg).**

- Beschreibung der Pfarrei Hoheneggkofen, Seite 193, Tradition Nr. 1313.

- Bischof von Freising ist von 957 bis 993/994 Abraham, von 994 bis 1005 Gottschalk von Hagenau.

♦ Die Grafen von Geisenhausen

Die Herren über Grund und Boden, sozusagen die Dynasten des oberrheinischen Raumes waren noch im 10. Jahrhundert n. Chr. die Grafen von Geisenhausen. Graf Heinrich von Geisenhausen, von 973 bis zu seinem Tode am 13. Juli 982 Bischof der Diözese Augsburg, war der letzte Sproß des Geisenhausener Grafengeschlechtes.



• Der letzte Graf von Geisenhausen, Heinrich I., 22. Bischof des Bistums Augsburg (973-982).

Graf Heinrich, als Heinrich I. Bischof von Augsburg in die Geschichte eingegangen, war der Nachfolger von Bischof Ulrich (Graf von Dillingen). Ulrich wurde am 31. Januar 993, als Erster im offiziellen Verfahren der katholischen Kirche heilig gesprochen. **Die vielen Ulrichskirchen unserer Heimat erinnern sicherlich an das Gebiet der Herrschaft der Grafen von Geisenhausen und dem vererbten Besitzes an den Augsburger Bischof.**

Das Herrschaftsgebiet der Grafen reichte sicherlich bis an die Isar, und über die kleine und große Vils, und die Bina hinüber bis an die Rott.

Als Bischof Heinrich I., der letzte Graf von Geisenhausen im Jahr 980 seinen Eigenbesitz an das Augsburger Domkapitel schenkte, entstand aus der Grafschaft Geisenhausen eine geistliche Herrschaft, ein weltlicher Besitz der Bischöfe, - ein Hochstiftsbesitz des Bischofs von Augsburg.

- Graf Heinrich war ein Zeitgenosse Kaiser Ottos I. und Ottos II., aber auch des Augsburger Bischofs Ulrich und der Bischöfe Wolfgang von Regensburg und Pilgrim von Passau. Die wichtigste Quelle für die Geschichte Bischof Heinrichs I., des letzten Grafen von Geisenhausen, ist die Lebensbeschreibung von Bischof (Hl.) Ulrich, die *Vita Oudalrici*, Kapitel 28.

• Graf Heinrich (I.) von Geisenhausen, Bischof von Augsburg

Am 22. September 973 wurde der neue Augsburger Bischof Heinrich I. (Graf von Geisenhausen) in Bothfeld zum Bischof investiert. Sieben Jahre später, am Montag, den 4. Oktober 980 überträgt im Dom von Augsburg Bischof Heinrich I. sein Gut „Gisinhusa“ (= Geisenhausen), - das seinem Vater gehörte (!) - nach bairischem Recht, der hl. Maria in Augsburg, in die Hände des Vogtes Werenhar und des Dompropstes Gerhard.

Der letzte Graf von Geisenhausen

Heinrich, Graf von Geisenhausen, war der letzte Sproß derer von Geisenhausen. Er war der einzige Sohn aus dem herzoglichen Hause der Luitpoldinger, des Markgrafen der Ostmark, Burggraf von Regensburg, Purchard (Burghart) von Geisenhausen und seiner Gattin Adelheid, einer Tochter von Herzog Arnulf von Bayern.

Die Grafen von Geisenhausen waren ein ansehnliches höheres Adelsgeschlecht, sonst hätte Graf Purchard wohl kaum die Tochter des Bayernherzogs zur Gattin bekommen.

Im Sommer 981 wird Bischof Heinrich I. mit einer großen Anzahl geistlicher und weltlicher Fürsten, „aus dem Reich nördlich der Alpen“, 100 Panzerreiter anführen und dem von Kaiser Otto II. aufgegebenen Heerbann auf dem Zug nach Süditalien zuführen. Der Waffengang geht gegen die Sarazenen. Im Herbst 981 rückt Kaiser Otto II. von Rom aus nach Süden vor. 981/982 wartet er in Salerno das Eintreffen der deutschen Truppen ab (6. Januar 982) und rückt nach Kalabrien vor. Beim Cap Colonna, an der Ostküste und östlichem Punkt von Kalabrien, 12 Kilometer südöstlich von Crotone gelegen, kommt es zu einem Gefecht, zunächst erfolgreich für die Deutschen. Am 13. Juli 982 wird das an der Küste vorrückende kaiserliche deutsche Heer von den Arabern von hinten angegriffen und vernichtend geschlagen. Bischof Heinrich I. kommt dabei um sein Leben, und fand fern der Heimat sein Grab.

Der Privatbesitz von Bischof Heinrich, ging nach seinem Tod an das Hochstift Augsburg.
Die uralten Grafschaftsrechte des letzten Grafen von Geisenhausen, Heinrich I.,
der 22. Bischof von Augsburg war,
nach dessen Tod in Süditalien am 13. Juli 982, bis zum 1. Juni 1605 beim Hochstift Augsburg.

• Wo standen/waren die zwei „bi“-burgen an der Vils - welche schon 990/1000 genannt werden.

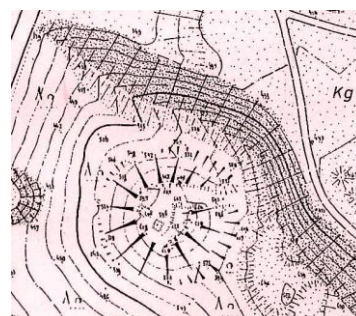
• Der Name „Biburg“

Die Erklärung des Ortsnamens „Biburg“: Von den Geschichtsforschern wird hier das gotische Wort „biburgeins“, das soviel wie befestigtes Lager, Beherbergung oder einfach als -Burg- abgeleitet wird, wenn man nicht einfacher die Ableitung von der Burg an der Vils, (Vilsbiburg) annimmt.

Auch dürfte die Erklärung aus dem Worte „bi“ als „bei“, als zweite oder Beiburg zu einer schon bestehenden Schanze oder Burg an der Vils, die Erklärung sein.

Orte mit Viereckschanzen aus der Keltenzeit werden mit der Tatsache erhärtet, dass ein mit der Ortsbezeichnung „Biburg“ „Biberg“ „Biberach“ oder ähnlichen Namensnennungen einhergehen.

Der Name „Vils“ nennt die „windende, schlängelnde, ungebändigte“.



Die Burg, - ein adeliger Sitz, später dann Maria Hilf? ▪ Der „Bauer am Haus“ ▪

In alten Aufschreibungen zur Gründung der Wallfahrt auf dem Kalvarienberg bei Vilsbiburg, später dann Maria Hilf, erscheint als Zuordnung, wo sich nun die Kreuzigungsgruppe mit Jesus und den zwei Schächern befinden, der Name des „Bauern am Haus“, am Fuße einer von Hand aufgeschütteten hohen Erhebung, einem Burgstall¹⁰. Dies könnte eine der Erhebungen gewesen sein, von dem Vilsbiburg seinen Urnamen **Piburckh** bekommen hat.

An den rechten Hängen zur Vils hin, waren in Richtung Gerzen, einige von Hand aufgeschüttete Berg-/Burghügel angelegt. Bei den Burgställen ging es um die Überwachung alter Handelswege beim Übergang über die Vils.

Pfarrer Bartholomäus Spirkner schreibt in seiner Wallfahrtschronik:

„Auf Maria Hilf wird ein ehemaliger Waffenplatz oder ein römisches Lager vermutet. Es fand sich zwar kein eigentliches Gemäuer, aber Ziegel und Schutt unter der Speiskapelle, ferner röhrenähnliche Löcher mit verfaulten Tannenbäumen; der Hügel war wie künstlich aufgeschüttet.

Ein Gang soll unterirdisch bis nach Herrnfelden geführt haben. Beim Bau der Speiskapelle wurden sechs Mann verschüttet, waren aber nicht tot. Hinter dem Altar war ein Brunnen im Garten. In der Nachbarschaft waren der Wurzerstadel und Felder des „Bauern am Haus“.

Auer, der Maurer sah Hufeisen, ein altes Schwert, Sporen, angebrannte in tiefen Grund eingerammte Balken und andere Kleinigkeiten, die auf menschliche Tätigkeiten hinwiesen. Dann wieder Löcher wie Fuchslöcher, besonders neben der Urlaub-Kapelle. Auch er bezeichne den Berg als aufgeschüttet“.

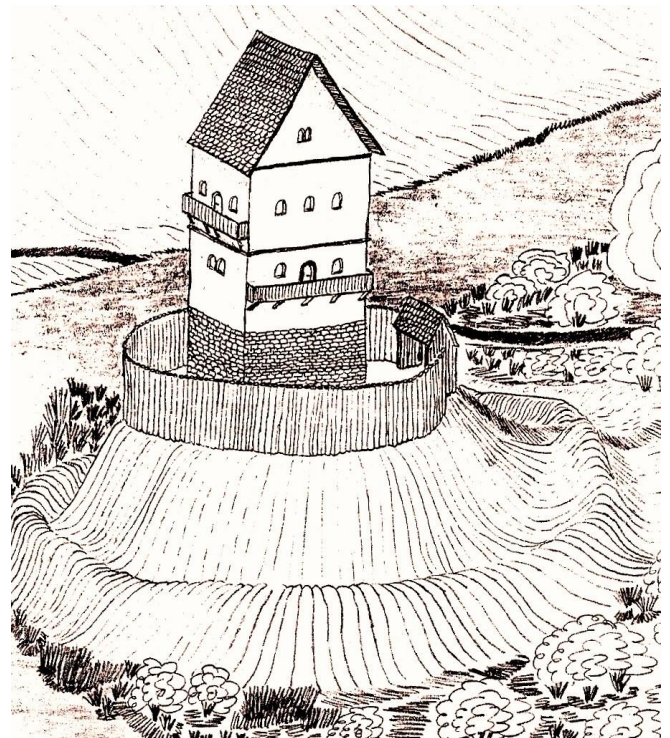
Die Edlen Herren von Biburg an der Vils

Bald auf steiler Höhe, dann auch vom Wasser umspült, immer jedoch in gesicherter Lage, die umwallte Burg wird zur Wohnung des heimischen Edelgeschlechtes. Eine kleinere Niederlassung, eine abgegangene Burg auf einer hohen, von Hand aufgeschütteten Erhebung, nennt sich Burgstall, - eigentlich nur die Burgstelle bezeichnend. Seit Ende des 13. Jahrhundert bürgert sich für das adelige Schloß auch die Benennung „Haus“ oder „Hof“ ein. Nun war der „Bauer am Haus“ für die Nahrungsversorgung zuständig.

„Aribo de Biburg“ erscheint urkundlich erstmals im Jahre 1138 als Zeuge in einer Urkunde aus dem Schenkungsbuch der Propstei Berchtesgaden.¹¹

Schon kurz vor 1200 können wir mit dem freien Eigentum des Edlen und Freien (libere) **Heinrich von Vilsbiburg** (Piburch) rechnen, der 1185/86 mit den Freien Seifrit Choph und den Brüdern Hartnit und Perthold von Fraunhofen als Zeuge in einer Urkunde genannt wird.

In der zweiten Hälfte des 11. Jhd. verbreitete sich neben den Hoch- und Fluchtburgen ein neuer Typ von Burgen; ein in Nordwestfrankreich entstandener Burgtyp, der über das Rheinland nach Süddeutschland gelangte. Es handelt sich um die sog. **Motte** (Donjon) oder **Turmhügelburg**.

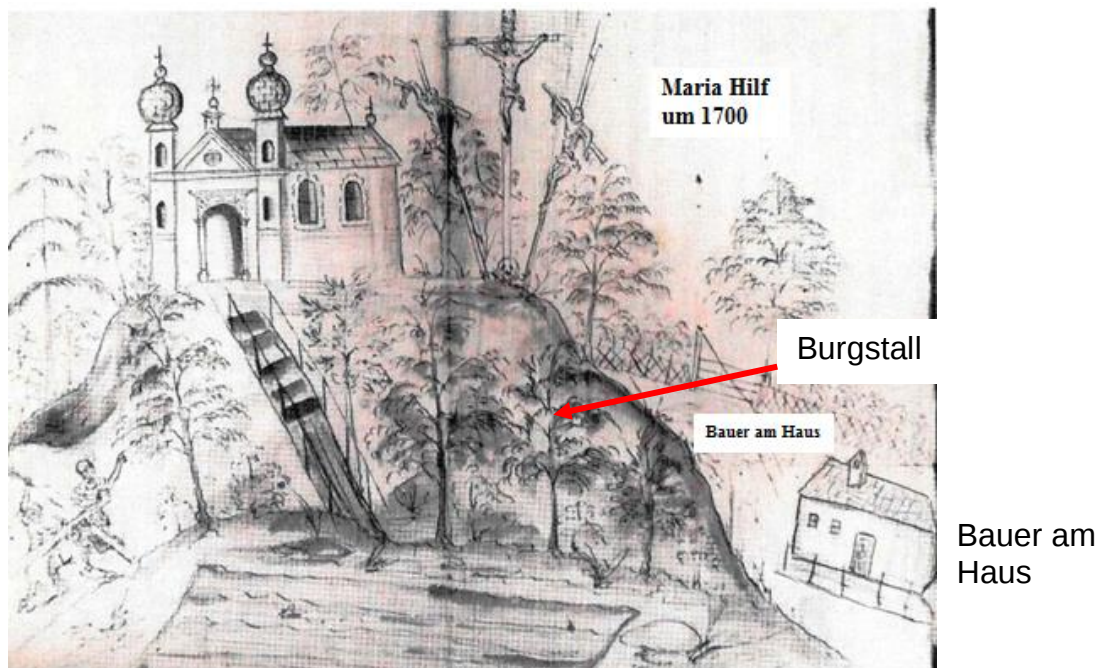


Dabei wird innerhalb eines ringförmigen Grabens mit dem Aushub ein Hügel aufgeworfen, dessen abgeflachte Gipfelfläche mit hölzernen oder steinernen Aufbauten versehen war.

¹⁰ Das Wort „Burgstall“, die Stelle der Burg – ist mittelalterlichen Ursprungs und bezeichnet die Stelle der Burg, die Burgstelle, den Burgberg, - später speziell „kleinere Burg“. Die Fachliteratur kennt zudem den Begriff, abgegangene Burg. Die Bedeutung hielt sich bis in die ersten Jahre des 20. Jahrhunderts.

¹¹ Schenkungsbuch der Propstei Berchtesgaden, S. 292, Urkunde Nr. XCVIII, zwischen **1138 und 1141**. Eine Frau Haeilca, Gattin des Willebald, vom Altar des hl. Michael zu Velden wurde losgekauft und ist nun mit den Kindern in die Gerechtsame des hl. Petrus zu Berchtesgaden. Dies wird bezeugt durch Sigehard von Eberspeunt, Odelrich von Celle (Pauluszell), Rapoto von Ramsau (bei Kirchdorf/Haag), **Aerbo von Biburg**, Wernher Kämmerer (camerarius de Uelden) von **Velden**, Bernhard Pfarrer von Oeth.

- Muffat Karl August, Schenkungsbuch der ehemaligen gefürsteten Propstei Berchtesgaden,
- in: Quellen und Erörterungen zur bayerischen Geschichte, Band 1, München 1856.



Aus einer Beschreibung aus dem Jahre 1751, dem „Archivium Vilsbiburgense, Ursprung der Bergkirche der Seligen Jungfrau Maria“ erfahren wir,¹² dass der Kaminfeger Barnabas Orelli Fug und Macht haben solle auf einem Berg, welcher bei dem so genannten „Pauren am Haus“ gelegen, mit einem Birken-Wäldchen umwachsen und Frau Maria Zauner Witwe, Bürgerin und Weingastgeberin ihr eigentümlich gehörig ist, eine Kapelle zu errichten. Der Berg hat allerhand Baumbewuchs und einen umgebenden Graben; - so auch ein Weg oder Gangsteig von der Aicherstraße her und ein anderer Weg über den Hof beim „Paurn am Haus“ führt.

Nach der Urkatasterkarte von 1812, befand sich der „**Bauer am Haus**“ direkt vor der heutigen Wallfahrtskirche, auf der rechten Seite. Das Haus und das Grundstück mit der Hausnummer 43, Plannummer 357a gehörten dem Vilsbiburger Wurzer-Bierbräu Joseph Schweibelmayer; im Jahr 1858 vom Vater Andreas Schweibelmayer übernommen. Nach der Hausnummern-Neuordnung Nr. 165 ½ Wischlberger Anton, Wohnhaus 1860; im Jahr 1840 von Josef Attenhauser um 150 Gulden erkauft. Die Gebäude 1839 errichtet. Der weitere Teil des Handwerksareals von Josef Attenhauser 1846 um 150 Gulden gekauft. Besitznachfolger 1860: Mariahilfkirche, Orelli Magdalena und Sohn Simon. Besitzer nach der Häuserliste 1881: Orelli Simon, Kaminkehrer.

Mit der Namenszuordnung des „Bauern am Haus“ kann auf eine sehr alte Bebauung geschlossen werden; der Zuname „Haus“ weist auf einen adeligen Sitz auf dem von Hand aufgeschütteten Burgstall hin; der „Bauer“ hatte für die Produkte aus der Landwirtschaft zu sorgen.

Quellen:

- >> Theo Herzog, Landshuter Urkundenbuch, Band 1 und 2, Jahr 1963, in Bibliothek Familiengeschichtlicher Quellen, Band XIII.
- >> Die Traditionen des Hochstift Freising; QuE; N.F. Band IV/V; Theodor Bitterauf; 1905-1909 (Quellen und Erörterungen zur bayerischen und deutschen Geschichte, Neue Folge) Band 4 und 5).
- >> Geschichte von Berchtesgaden, Stift-Markt-Land, Bd. 1, Zwischen Salzburg und Bayern (bis 1594).
- >> Dehio: Georg Dehio, Handbuch der Deutschen Kunstdenkmäler, 1989ff, Bayern II Niederbayern.
- >> Bibliographie zur Geschichte des Altlandkreises Vilsbiburg, erarbeitet von Florian Obermayer - Museum Vilsbiburg.
- >> Geschichte des Bistums Regensburg; Dr. Karl Hausberger, Band 1 und 2.
- >> Geschichte der Bischöfe von Regensburg, von Ferdinand Janner 1883, Band 1 und 2. und 3. Band
- >> Thomas Ried, Codex chronologico-diplomaticus episcopatus Ratisbonensis, Band 1 und Band 2; (1816).
- >> Historischer Atlas von Bayern; Teil Altbayern; Vilsbiburg, Heft 37; Dr. Georg Schwarz, München 1976.
- >> Niederbayerische Heimatblätter, eine Beilage des Vilsbiburger Anzeiger (im Museum Vilsbiburg).

¹² 1751: Archivium Vilsbiburgense... (Übersetzung: Dr. A. Stieß, †), S. 17: Extract auß gemainen Marckhts Vilßbiburg

Briefs Protokoll de ao: 1686.

- Einschreiben eines verwilligten Grundes zu erpauung einer Capellen. Frau Maria Zaunnerin Wittib, Bürgerin und Weingastgeberin allhier hat mit anhandnehmung ihres Eheleiblichen lieben Sohnes Georg Zauner noch ledig, ihre Erben und Nachkommen Donato Orelli Bürger und Künich Kehrter ... dass er Orelli Fug und Macht haben solle auf einem Berg, welcher bei dem so genannten **Pauren am Haus** gelegen mit einem Birken-Wäldchen umwachsen und ihr eigentümlich gehörig ist, eine Kapelle ... Weg über den Hof beim **Bauern am Haus** ... (Seite 7) allerhand Baumbewuchs **samt einem Graben umgebenes rundes Berglein** ... 26. Januar 1686
... Orelli macht auf die Schräge eine Stiege ..

Zwei „Burgen“, » ein befestigtes Lager, » eine Beherbergung?

Das schon bei der Freisinger Bistums-Grenzbeschreibung von 990/1000 genannte *pipurch*, bezieht sich auf zwei „Burgen“ „befestigtes Lager“, „Beherbergung“. Auch dürfte die Erklärung aus dem Worte „bi“ als „bei“, als zweite oder Beiburg zu einer schon bestehenden Schanze oder Burg, an der Vils eine Erklärung sein.



Die Edlen Herren der Biburger an der Vils

Die Untervögte in unserem Heimatraum über die Bamberger und Augsburger Güter waren den Edlen und Freien von Haarbach (bei Vilsbiburg) bis zu ihrem Aussterben im Jahr 1355 mit Konrad von Haarbach.

Neben den Abgaben musste auch der Zehent aus den Bamberger Gütern an die Kirche geleistet werden, welcher an die Regensburger Kirche ging. Diese wiederum gab den Zehent zur Eintreibung an den Herzog weiter.

Wegesystem und Burgschanze

Nun könnte aber auch das Erdwerk, die Schanzanlage südwestlich von Herrnfelden mit Namen „Bürg“ in ein Wegesystem passen. Von der Streinweitmühle (früher Mühlfelben) führt nach Westen eine direkte Wegeverbindung zur Schanze mit dem heutigen Namen „Bürg“.

Wie nordwestlich von Velden/Vils die Burglochschanze bei Haideck/Burghab mit einem römischen Münzfund auf eine alte Handelsroute einzuordnen ist, so ist auch „Bürg“ mit einer kleinen Schanzanlage, als Unterbringungs- und Lagerort, aber besonders der Handels-Lasttiere und dem Viehtrieb zu vermuten. Noch dazu, wenn man bedenkt, dass das benachbarte Gaidorf mit dem Kirchenpatrozinium des Hl. Petrus zu einem römischen Wegesystem passen würde.

Um 1110 Der Edle Aribo von Tattendorf/Biburg [Vilsbiburg] wird genannt. Er ist der Sohn von Heinrich von Biburg/Abensberg.

Die Traditionen, Urkunden und Urbare des Klosters Weltenburg; Matthias Thiel, 1958; in Quellen und Erörterungen zur bayerischen und deutschen Geschichte, Neue Folge; Band 14; Seite 48 ff.

♦ Die Edlen von Biburg an der Vils, seit etwa 1130 - die Tattendorfer, die Haarbacher.

- Zwischen dem Herrschaftsraum des Hochstifts Regensburg Velden-Eberspoint, der Augsburger Propstei und Hochstiftsherrschaft Haarbach-Geisenhausen, dem Gebiet der Edlen von Seyboltstorff und der Grafschaft Frontenhausen, blieb im Kerngebiet um Vilsbiburg ein recht beschränkter Herrschaftsraum, in dem „nobilis“ (Edle) auftreten, die sich „de Biburg“ benannten.

Am 17. Juli 1129 wurde mit Bischof Chuno von Regensburg ein neues Abkommen beschlossen, wo auch der Neubruchzehent, die Abgabe aus den neuen gerodeten Flächen, welche seit 30 Jahren angelegt waren und fortan angelegt werden, wird der Zehent von neun Mansen (= Teilen) Ackerland **der Bamberger Kirche** überlassen, den zehnten Mansus mit seinem Zehnten und allem Nutzen übergibt der Bamberger Bischof Otto, der Vogt der Bamberger Kirche in das Recht **der Regensburger Kirche**, unbeschadet in Allem der Gerechtigkeit der Pfarrkirchen, denen die Bamberger nicht den dritten Teil des Zehents wegzunehmen Willens sind.

Zu den ersten Zeugen gehören: Ulrich von Wolfstein (bei Landshut), Chuno von Mögling,
⇒ **Ulrich (Oudelrich) von Piburg (- ein Bruder des Aribo von Vilsbiburg).**

Als Ministerialen der Regensburger Kirche sind genannt: Oudelrich von Ebersbonnt (Ulrich von Eberspoint) u.a., bei den Ministerialen der Bamberger Rudolf von Osterhofen, Gotebold von Scambach, ansonsten sind keine bekannten Namen dabei.¹³

Für das Hochstift Bamberg urkundet im Jahr **1135** (nur ein Mal) der „Edelfreie von Piburch“.¹⁴

„Aribo de Biburg“ erscheint urkundlich erstmals im Jahre **1138** als Zeuge in einer Urkunde für den Salzburger Bischof Eberhard.

1163 und 1169 zeugt Aribo an erster Stelle mit „Wernhardus de Horbach“ (Haarbach/Vilsbiburg).

Die Biburger verfügten über einen auffallend ausgedehnten und bedeutenden Güterbesitz.

Dies zeigt der um **1138** beurkundete Kauf des Propstes Eberwein und die Brüder des Stiftes Berchtesgaden, bei dem der Verkäufer, „Aribo de Tattindorf“ (Tattendorf, Stadt Vilsbiburg) als Besitzer einer Salzquelle und einer Salzpflanze zu Hall in Tirol ausgewiesen ist. Aribo übergibt die Güter an das Stift Berchtesgaden durch die Hand des edlen Eppo „de Horbach“, (Haarbach/Vilsbiburg) als Eigentum des Stifts, wobei ein „Wolfram de Pubenkirchen“ (Bodenkirchen, Gde.) als Zeuge auftritt.

Der Besitz der Salzquelle und Salzpflanze sowie von Gütern zu Hall macht klar, dass der Besitz der Edlen zu Biburg und Tattendorf mit dem Salzhandel und einer alten Salzstrasse zusammenhängt.¹⁵

¹³ Johann Looshorn; Geschichte des Bistums Bamberg, Bd. II, Bamberg 1888, S. 275 und 309.

¹⁴ Historisches Jahrbuch 1915, Bd. 36: Die Ministerialität im Hochstifte Bamberg, von Franz Joetze. Es erscheint auf Seite 785 beim Verzeichnis der edelfreien Geschlechter als Urkunder - der Edelfreie von Piburch.

¹⁵ Historischer Atlas von Bayern; Teil Altbayern; Vilsbiburg, Heft 37; Dr. Georg Schwarz, München 1976, S. 116.

♦ Aribo von Tattendorf/Biburg

Die Nennung des **Aribo von Tattendorf**, zeitlich, und parallel auch in Urkunden **Aribo von Biburg** genannt, kann auf den Besitzstand des Freien und Edlen Aribo in Tattendorf und auch in Biburg bezogen werden.

- Um das Jahr 1130 wird urkundlich ein Eppo (= Eberhard von Haarbach (Epponis de Horbach) im Schenkungsbuch der ehemals gefürsteten Propstei Berchtesgaden genannt. Dabei kauft ein Propst Eberwin des Stifts Berchtesgaden, den zwölften Teil einer Salzquelle mit Salzpflanze von Aribo von Tattendorf. Verhandler war der edle Eppo von Haarbach.

Auszug aus einer Aufschreibung der Propstei Berchtesgaden, Jahr ca. 1125/1136.¹⁶

Notū sit xpī fidelibus tam futuris quā
p̄sentibus qđ t̄s̄a wīa p̄positus ē confr̄s ei emerunt quāda
aq̄ apud Halle q̄ ipsi uocāt duodecimā partē & easale
unū in q̄oquendū ē sal 7 agrū unū p̄ q̄da percuma dō
E r i s s e de tatundorf. Et rogatu p̄fau t̄s̄a wīa

Erbone de Tatindorf

Übersetzter Text:

- Es sei allen bekannt zu geben, dass der Propst Eberwin gekauft habe eine Quelle bei (Reichen-) Hall, die er dort selbst den zwölften Teil nennt, ein Haus, in dem Salz gesotten wird, ein Acker für obiges Geld von **Aribo von Tattendorf**.
- Und auf das Bitten des Propstes hat Aribo übergeben der Kirche des heiligen Petrus in Berchtesgaden das Eigentum an den vorgenannten Gütern, durch die Hand eines gewissen Adligen Namens Eppo (= Eberhard) von Haarbach (bei Vilsbiburg).
- Die Zeugen dieser Übergabe sind: Wolfram von Bodenkirchen, Babo von Aich und Arnis von Talham, Engilwan von Jettensteten, Wilhelm von Hub, Harwart von Heldenberg.

Abstammung:

Biburg bei Abensberg und Biburg an der Vils.

Es steht die Vermutung an, dass die Abstammung der Herren von Biburg bei Abensberg aus einer Familienlinie der Biburger von der Vils kommt.

In der Historie „Biburg“ steht: Biburg, das Geschlecht, soll eine Linie der Abensbergischen Grafen gewesen sein und ihr Herkommen von dem bekannten Baben zu Abensberg gehabt haben, wie es denn die Gelegenheit und Nachbarschaft der Orte Abersberg, Adlungestorf, jetzt Allerstorf und Byburg zu erkennen gibt.

Der Ort, woher dieser vortreffliche Ast des Abensbergischen Stammes der Biburger stammen, heißt Biburg, ein feiner Marktflecken und Landgericht, so eine Meile von Geisenhausen, an der Vils gelegen, und insgeheim Vilsbiburg genannt wird.

♦ Aribo von Biburg

Noch bevor durch den deutschen Kaiser Friedrich (I.) Barbarossa (1152-1190) am 16. September 1180 das Geschlecht der Wittelsbacher, den Pfalzgrafen Otto von Wittelsbach (Herzog von Bayern 1180-1183) für treue Dienste um Kaiser und Reich mit dem Herzogtum Bayern belehnt wurde, waren die Herren von Haarbach, Seyboldsdorf aber auch der edle Herr, Aribo von Tattendorf und Biburg an der Vils schon sesshaft.

Verdiente Mitstreiter des Kaisers waren sie und wurden deshalb auch mit einem von ihm verliehenen Besitz, einem so genannten Lehen, für diese Verdienste entlohnt. Sie verwalteten und bewirtschafteten diesen Besitz, konnten ihn aber auch wieder weiter verleihen. Sie wurden sesshaft und waren in der Regel hochadelige Standesfreie „libere“.

Schon im Jahre 1925 setzte sich der Pfarrer und Heimatforscher Bartholomäus Spirkner aus Gaiendorf mit den „Edlen und Freien Herren von Biburg“ an der Vils auseinander. In bekannten geographisch-statistischen Werken kam es aber auch vor, dass dieses Biburg bei Abensberg mit dem Biburg an der Vils (Vilsbiburg) verwechselt wurde. Spirkner war darüber erbost und schrieb „...da mag es nicht wundernehmen, wenn in den alten Geschichtswerken der gleiche Irrtum sich immer wieder von Geschlecht zu Geschlecht überliefert“.

- Dass dieser Aribo von Biburg seinen Ortsnamen von Biburg bei Abendsberg mit an die Vils, (nach Tattendorf und Vilsbiburg) mitgenommen hatte, darin waren sich Spirkner und auch der Passauer

¹⁶ MUFFAT Karl August, Schenkungsbuch der ehemaligen gefürsteten Propstei Berchtesgaden, in: Quellen und Erörterungen zur bayerischen Geschichte, Band 1, München 1856. Nr. LXIII, S. 269, Nr. LX (= 60).

Der Berchtesgadener Propst Eberwin ist am 9. Dezember 1141 gestorben. - Übersetzung durch Dr. Albert Stieß.

> Jahresangaben aus: Untersuchungen zu den Traditionen des Stiftes Berchtesgaden, Stephani UHLER, 1983/1994.

Signatur: BayHStA-München, Fürstpropstei Berchtesgaden 1, Fol. 17. Traditionsbuch.

Studienprofessor Dr. Franz Tyroller einig, der durch viele scharfsinnige Untersuchungen zu den altbayerischen Adelsgeschlechtern sich einen Namen gemacht hatte.

Es waren sich beide einig, dass der in Biburg an der Vils (Vilsbiburg) schon um 1123 genannte Aribo, seinen Namen von dem Geschlecht der Biburger bei Abensberg, an die Vils mitbrachte und zuerst als Aribo von Tattendorf und dann als Aribo von Biburg hier sesshaft wurde.

Nun wussten Spirkner und auch Dr. Tyroller noch nichts von einer Beschreibung der Grenze des Bistums Freising und zwar ganz speziell die östliche Grenze, die schon um das Jahr 990/1000 aufgenommen, und in den Traditionen des Hochstiftes Freising niedergeschrieben wurde. Darin erscheinen der Rettenbach, der Haarbach, die große und kleine Vils und auch schon der Name „**Pipurch**“. So kann in dieser Beschreibung der Freisinger Bistumsgrenze, unser „Pipurch“ (Vilsbiburg) genau und hundertprozentig zugeordnet werden.

- Da kann der Edle Aribo von Biburg den Namen „Biburg“, doch nicht von Biburg bei Abensberg mit an die Vils gebracht haben (?), denn unser Biburg an der Vils, ist durch diese frühe Nennung 990/1000 in der Freisinger Bistumsaufschreibung, schon etwa 150 Jahre älter als dieser Aribo. Übrigens, hat dieser Aribo „von Biburg“ an der Vils, schon seine Berechtigung und er kann auch in die Jahre 1123-1162 eingeordnet werden. Auch sein Nachkomme der „liber“ also der „Freie“ Heinrich von Biburg, dessen Besitz nach seinem Tode an den bayerischen Herzog ging, und dieser dann die planmäßige wittelsbacher Stadt Vilsbiburg an der Vils errichtete, ist in den Archivalien gut zu finden.

Aber der Name Biburg an der Vils, war schon vor diesen edlen Herren Aribo und Heinrich da. Sie machten sich an der Vils sesshaft und haben den schon vorhandenen Ortsnamen „Biburg“ oder „Piburg“ als ihren Erkenn- und Beinamen hinzugenommen. Um die gleiche Zeit geschieht dies nicht nur mit dem Berchtesgadener Dienstmann Aribo von Biburg sondern auch mit Wolfram von Bodenkirchen, Adalbert von Leberskirchen, Odelric von Pauluszell, Pabo von Aich oder Wolfhart von Punnah (Binabiburg), alles Dienstmänner der Propstei Berchtesgaden um das Jahre 1150.

- (Regesten der Bischöfe von Augsburg, S. 243f, Nr. 396)
- König Heinrich V. beurkundet, am 29. September **1108** dass Heinrich von Schuenburch [Schaumburg Lkr. Landshut] das von Herzog Heinrich von Kärnten empfangene Gut Viehbach [Oberviehbach] der Bischofskirche Bamberg schenkt.
- Zeugen: Zuerst Bischöfe und Herzöge, dann die Adeligen von Österreich, Bayern, dann aus unserer Gegend - Diepold von Pietenberg bei Mühldorf, Hartwig von Winklsaß bei Landshut, Otto von Mosen [Kloster Moosen bei Erding], **Heinrich von Piburch** [Vilsbiburg oder Biburg bei Kehlheim, da weiterhin ein Heinrich von Siegenburg siegelt]. Viehbach wäre doch in unserer Gegend?

Aribo von Biburg

In den Aufschreibungen des Stiftes Berchtesgaden erscheint ein Aribo von Biburg des Öfteren.

• Die Nennung Nr. XCVIII wird in die Jahre 1132/55 gesetzt:¹⁷

Die Übersetzung lautet: Haeilca die Frau des Willihalm, deren Schätzwert 5 Goldstücke betragen hat, wurde von der Kirche des **heiligen Michael in Velden losgekauft** und mit ihren Kindern der Kirche des heiligen Peter von Berchtesgaden zur gleichen Abgabe verpflichtet. Im Wechsel dazu die Frau Diemodis und ihrer Söhne in Gegenwart und auf Anordnung des Regensburger Bischofs Heinrich (I.) und auf ein Ersuchen hin des Berchtesgadener Propstes Eberwein.

- Dies haben attestiert: **Sigehardus de Eberspiunt (= Eberspoint), Odelrikus (Ulrich) von Celle (= Pauluszell),** Rapoto von Ramsau (Kirchdorf bei Haag), **Arbo de Biburch,**
- **Wernher der Kämmerer von Velden** und der Propst Bernhard von Oeth (Öd).

T a. futuris quā p̄sentib' curatis xpi famulis notū esse uolūmus. quod quedā mulier. Haeilca nomine uxoris scilicet Willihalmi abaktari Scī Michahelis velden. cui censualis. v. nummū fuerat unā cū liberis suis redēpta est. in uis Scī Petri Berchtesgaden ad eundē censum annuatim illō p̄soluendū cāambio uidet curā femine Diemodis nomine eiusq; filioꝝ i p̄sentia. yussu Henrici Ratisponensis epi. rogatu i Berwini Berchtesgadi p̄positi. Hoc attestant Sigehardus de Eberspiunt. Odelricus de Celle. Rapoto de Ramsou. Arbo de Biburch. Wernherus camerarius de uelden. Bernhardus p̄positus de oeth.

3. Zeile von Oben:
Sankt Michael **Velden.**

3. Zeile von Unten:
Sigehard de Eberspiunt.
Odelricus de Celle.
Rapoto de Ramsou.

2. Zeile von Unten:
Arbo de Biburch.
Wernherus camerarius
de **Velden.**

Stammtafel II.				
G. Bertha v. Ragenhofen † 6/8 f. Stammt. I.		Grimold (I) urf. c. 1040		
Heinrich (I) v. Sittling c. 1075—1097 v. Biburg c. 1097—1129 † 12/5 1232		Grimold (II) v. Sittling, v. Arnhofen Schirmvogt v. Weltenburg urf. c. 1080—1123 † 1/5 Gem. Enikardis † 16/3		
Ulrich (I) v. Biburg v. Stein Schirmvogt v. Bi- burg, urf. c. 1120 —1163 † 4/4 G. Haillica † 10/12		Eberhard 1133—1147 Abt v. Biburg, 1147—1164 Erz- bischof v. Salzburg † 22/6 1164	Meinhard urf. 1133—1161 Propst d. Alten Kapelle † 2/3 (1165/8)	Konrad v. Biburg urf. 1133—1147 nahm am 2. Kreuzzug teil
Burhard v. Stein Schirmvogt v. Bi- burg, urf. c. 1139 —1197 † 26/2 1. G. Helena 2. G. Adelheid		Otto urf. vor 1143 im Kloster Reichers- berg c. 1140	Sohn Mönch im Kloster Reichers- berg c. 1140	Tochter G. Friedrich v. „Hergoltis- pach“ (in Franken)
Grimold v. Stein urf. c. 1165—1229		Ulrich (II) v. Stein urf. c. 1170 bis 1206		
Heinrich (II) v. Biburg (Vilsbiburg) urf. c. 1170—1194 erscheint 1211 u. 1229 als Mönch v. St. Peter in Salzburg (erloschen). Vilsbi- burg fällt an d. Herzog				

⇐ Aribo

Linie
Vilsbiburg

⇐ Heinrich

Stammtafel der Biburger: Quelle: Dr. Franz Tyroller, Stammtafel II, Biburger.

• Die Bistums-Grenzbereinigung von 1157

Die Bistumsgrenzen der Diözesen Regensburg-Freising wurden etwa 724 bis 739 gebildet. Die Grenze verlief im Bereich des heutigen Landshut noch von Achdorf nach Ergolding, die gehörten zum Bistum Regensburg.

- **1157** verlegten die Bischöfe die Bistumsgrenze bei Altdorf bis Ergolding am wirtschaftlich aufgewerteten Landshuter Brückenkopf. Die Bistumsgrenze wurde vom Höhenweg zwischen Altdorf und Ergolding, an die Isar verlegt.

Am **25. Mai 1157** wurde durch den Bischof von Salzburg und den Abt von Admont die Grenzbereinigung der Freisinger und Regensburger Diözese, für endgültig abgeschlossen erklärt.¹⁸ Ein Teil von **Diemannskirchen** und die Kirchen von **Stephans- und Johannesbergham** und die ganze Gegend, die oberhalb dieser Kirchen lag, kam zum Bistum Freising. Alles Gebiet, was unterhalb der Kirche Diemannskirchen gelegen war, sollte nun zum Bistum Regensburg gehören. Durch das Dorf Diemannskirchen verlief nun die Bistumsgrenze von Freising und Regensburg mitten hindurch.

Durch die Aufteilung der Pfarreien im Grenzverlauf der Diözesen Freising und Regensburg kam es jedoch zu Ausgrenzungen vereinzelter Weiler und Gehöfte, die erst Mitte des 19. Jh.s. eine Anpassung erfahren haben.



Grenzbereinigung am 25. Mai 1157.

Kartenausschnitt aus:
Prof. Dr. Karl Hausberger, Geschichte
des Bistums Regensburg,
Bd. 1, Seite 158.

¹⁸ Original der Urkunde der Freisinger Bistumsgrenzbereinigung vom 25. Mai 1157, im BayHStAM, Signatur: HL Freising 3c, fol. 117.

▪ Die Edlen von Piburg. - Der Besitz fällt an den Herzog

Der Edelfreie **Heinrich von Vilsbiburg**, welcher am 18. Januar 1229 derzeit zum letzten Mal in einer Urkunde genannt wird, - war er gestorben?¹⁹ Heinrich und sein Vorfahre Aribio ist durch Urkunden gut gesichert. Ein edles und freies (*liber*) Geschlecht, das sich für einige Generationen an der Vils niedergelassen hatte. Deren Erbe hat der bayerische Herzog Otto II. (vor 1253) angetreten.²⁰ In der *Genealogia Ottonis II.* erscheint der Edelfreie **Heinrich von Vilsbiburg** mit der derzeitigen frühesten Nennung des ganzen Ortsnamens von Vilsbiburg, mit „**Heinricus liber de Vilspiburch**“.

- In der *Genealogie* Herzog Ottos II. wird unter den 32 aufgeführten geerbten Besitzungen, an achtzehnter Stelle der Besitz des **Heinrich von Vilsbiburg** genannt – welcher an Herzog Otto gefallen war.

Vilsbiburg *piburch*, geht als Erbe des Heinrich von Vilsbiburg, an den bayerischen Herzog.

Das Erbe des Edlen **Heinrich von Vilsbiburg** hat Herzog Otto II. (vor 1253) angetreten. Dieses ist in der „*Genealogia Ottonis II. Ducis Bavariae et Agnetis Ducissae*“ niedergeschrieben. Die Schrift befindet sich im Österreichischen Staats-, Haus- und Hofarchiv in Wien, in der Handschrift: - Rot 83/1 (Böhm 581), fol. 132v.

In dieser *Genealogie* des bayerischen Herzogs Otto II. erscheint der Edelfreie **Heinrich von Vilsbiburg** mit der derzeitigen frühesten Nennung des ganzen Ortsnamens von Vilsbiburg mit **Heinricus liber de Vilspiburch** noch vor dem Tode Herzog Ottos II., genauer: **das Erbe des Heinrich von Vilsbiburg ist in den Regierungsjahren von Herzog Otto II. (1231-1253) an diesen gegangen.**

Die Aufschreibung enthält kein genaues Datum und kann deshalb spätestens auf den Todestag von Herzog **Otto II.** datiert werden, auf den 29. November 1253.

Aus Biburg wurde mit der Zuordnung auf die Vils der Ortsname Vilsbiburg. In der Aufschreibung des Herzogs von Bayern, der „*Genealogia Ottonis II.*“ wird (spätestens) 1253 die derzeit früheste Nennung des Ortsnamens Vilsbiburg (Vilspiburch) bezeichnet.²¹

Aussterben der Edelgeschlechter

Zwischen den Jahren 1183 und 1231 erloschen allein 41 bedeutende Familien.

Die Zahlreichen Kreuzzüge und Fehden waren eine Ursache für die Dezimierung des hohen Adels.

Eine herzogliche Lagerstätte in Biburch an der Vils?

Gründungsmotiv für eine Neugründung der Herzöge wie in Vilsbiburg war komplexer Art. Primär bildeten sie befestigte Stützpunkte, an denen nach der ersten Nutz- Landesteilung des Jahres 1255 neue Verkehrswege und Flussübergänge errichtet wurden, und diese dienten dem raschen Landausbau. Dabei wurde aber keineswegs nach einem Muster, sondern den jeweiligen strategischen Möglichkeiten ausgegangen, den der neue Platz bot.

¹⁹ Hauthaler, Willibald: Salzburger Urkundenbuch, Bd. III, Urkunden von 1200-1246, S. 372. **Heinrich von Biburg wird noch am 18. Januar 1229 in einer Urkunde des Klosters Admont (Steiermark) als Ordens-Bruder des Klosters St. Peter in Salzburg genannt.**

²⁰ MGH, Scriptores, Bd. 17, Nachdruck 1963, „*Genealogia Ottonis II. Ducis Bavariae et Agnetis Ducissae*“ im Original bezeugt. Die Originalschrift befindet sich im Österreichischen Staats-, Haus- und Hofarchiv in Wien, in der Handschrift - Rot 83/1 (Böhm 581), fol. 132v, Text fol. 132r. Signatur HHStA, Codex ms. Nr. 14. Anschreiben des Autors an das Österreichische Staatsarchiv am 3.01.2000. Rückschreiben mit Fotokopien am 1.03.2000. Die Aufschreibung enthält kein genaues Datum und kann deshalb spätestens auf den Todestag von Herzog **Otto II.** datiert werden, auf den 29. November 1253.

²¹ MGH, Scriptores, Bd. 17, Nachdruck 1963, „*Genealogia Ottonis II. Ducis Bavariae et Agnetis Ducissae*“ im Original bezeugt. Die Originalschrift befindet sich im Österreichischen Staats-, Haus- und Hofarchiv in Wien, in der Handschrift - Rot 83/1 (Böhm 581), fol. 132v, Text fol. 132r. Signatur HHStA, Codex ms. Nr. 14. Anschreiben des Autors an das Österreichische Staatsarchiv am 3.01.2000. Rückschreiben mit Fotokopien am 1.03.2000. Die Aufschreibung enthält kein genaues Datum und kann deshalb spätestens auf den Todestag von Herzog **Otto II.** datiert werden, auf den 29. November 1253.

Das älteste Urbar des bayerischen Herzogs vom Jahr 1231/34. Die ältesten Berichte aus der herzoglichen Kanzlei.

Das I. Herzogsurbar, - eine Aufschreibung von 1231/34

Vor fast 800 Jahren lässt Herzog Otto II. seinen Besitz im Amt Landshut prüfen.

Es ist dies im Jahre 1231/34 die früheste Zusammenstellung über die herzoglichen Liegenschaften.

Das Amt Landshut ist 1231/34 in 23 Schergämter unterteilt.

Abgaben an den herzoglichen Kasten im Schergamt Piburc machten:

» Acht Mühlen und 12 Höfe.

Aus: Diemannskirchen, Vilssöhl, Tatendorf, Gaindorf, Velwen (ab ca. 1500 Herrnfelden), Ödenfurth (Derndlmühle?), Eggenpoint, Rutting, Braunsberg bei Vilsbiburg und Vilsbiburg selbst.

In Vilsbiburg wurde 1231/34 (umgerechnet durch P. Käser) das Getreide von ca. 1.150 Zentner im herzoglichen Kasten (Lagerhaus) eingelagert. – Nahrungsmittel und Vieh wurden in einer Lagerhaltung untergebracht. 1231 finden sich schon **Bierabgaben**, sicherlich in einem Bierdepot in Vilsbiburg: - Aus dem Hof in Herrnfelden 6 Eimer Bier,²² Tattendorf, Ödenfurth und aus der Obermühle (Balkmühle) je 6 Eimer Bier; aus der Niedermühle (Kindl-Wackerbauermühle) 10 Eimer Bier.

Insgesamt sind es 46 Eimer Bier²³, welche im Schergamt Vilsbiburg an das herzogliche Lagerhaus (Kasten) geliefert wurden.

1231/34: Nur auf Vilsbiburg bezogen:

⇒ In Vilsbiburg werden 1231 schon drei Mühlen im Besitz des Herzogs genannt:

Vilsbiburg, (Ze Piburc div ober mvel ...) - „**die obere Mühle**“ (Balkmühle) gibt zwei Mut Weizen, zehn Mut Korn, sechs Eimer Bier, ein Speckschwein, vier Frischlinge, sechs Gänse, 12 Hühner, 100 Eier.

Die Nieder-Mühle (Fischmühle, seit dem 18.12.1829 im Besitz von Andreas Balk) gibt genau so viel und einen Frischling dazu.

Auch eine Mühle zu Piburc (Kiendlmühle-Wackerbauermühle) gibt zwei Mut Weizen, 13 Mut Roggen, 10 Eimer Bier, zwei Frischlinge, sechs Gänse, 12 Hühner, 100 Eier.

- **Von dem Zoll** gibt man zwölf Pfund Pfennige.

- **Dem Richter** für sein Herbergen drei Schillinge und vier Pfennige, die gehören dem Richter selbst.

(a) **Auch der Hof** (Herzogshof) **zu Piburc** gibt zwei Pfund Pfennige (Geldmenge).

(b) **In demselben Dorf** gibt man von einem Lehen (**Anwesen**) 30 Pfennige.

(c) **Von einem Garten** und von einer **Hofstatt** gibt man 20 Pfennige.

(d) **Von Herrn Hertwigis Lehen** gibt man 30 Pfennige.

(e) Auch **der andere Hof zu Piburc** der gibt zwei Pfund Pfennige.

(f) **Conrad von einem Haus** gibt 30 Pfennige.

- **Ebenso von jedem Mann in Piburc (Vilsbiburg)** gibt man 60 Pfennige.

Die jährlichen Gesamteinnahmen sind 1231/34 im Schergamt Piburc:

Getreide: Mutter(Korn) 58 Muth; Weizen 40 Muth; Roggen 47 Muth; Gerste 8 Muth; Hafer 38 Muth;

⇒ Umgerechnet: Muth – Liter – Kilogramm - zusammen: 1.136 Zentner

Dann: 15 Speckschweine; 28 Frischlinge (Jungtiere); 99 Gänse; 170 Hühner; 1.350 Eier,

46 Eimer Bier. Zoll 12 Pfennige. - Sonstige Abgaben.

⇒ **Muth, Hohlmaß für Getreide, 1 Muth ist ca. 440 Liter**

-- (430 bis 450 Liter nach Landshuter Maß).

Naturalabgabe, umgerechnet in Liter: Mutter(Korn): 25.520 Liter; - Weizen: 17.600 Liter;

- Roggen: 20.680 Liter; - Gerste: 3.520 Liter; - Hafer: 16.720 Liter.

- **Insgesamt an Getreide: 84.040 Liter.**

- **Naturalabgaben 1231/34 im Schergamt Piburc**

Getreide:

Mutter(Korn): 25,5 CBM (= Kubikmeter) x 750 kg = 19.125 kg = **383 Zentner**

Weizen: 17,6 CBM x 750 kg = 13.200 kg = **264 Zentner**

Roggen: 21 CBM x 700 kg = 14.700 kg = **294 Zentner**

Hafer: 16,72 CBM x 450 kg = 7.524 kg = **150,5 Zentner**

²² 1 Schaff = 222,36 Liter, - 1 Eimer Bier = 68,42 Liter

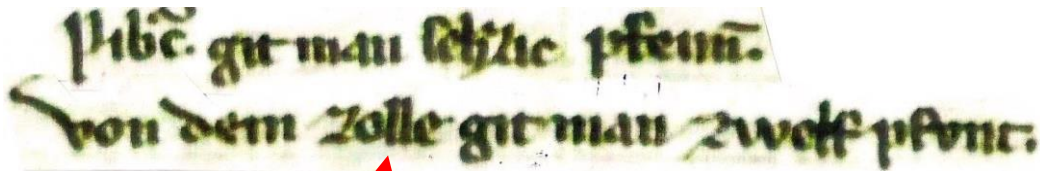
²³ 46 Eimer Bier (1 Eimer = 68,42 Liter) - im Schergamt Biburg, ist insgesamt 3.147,32 Liter.

1 Hektoliter = 100 Liter. 1000 Liter = 1ms.

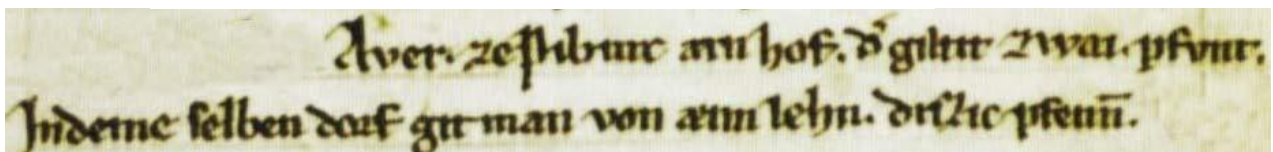
Gerste: 3,520 CBM x 630 kg = 2.217 kg = **44,33 Zentner**

Jährliche Getreideabgabe an das herzogliche Schergamt Piburc
Zusammen: **1.136 Zentner**.

⇒ **Auszug aus der frühesten Herzogaufschreibung,
dem I. Urbar von 1231/34**



In Piburc gibt jeder Mann sechzig Pfennige
Von dem **Zoll** gibt man zwölf Pfund Pfennige



Auch zu Piburc ein Hof der gibt zwei Pfund Pfennige
In dem selben **Dorf** gibt man von einem Lehen (Besitz) dreißig Pfennige

Das älteste bayerische Herzogsurbar unter Herzog Otto II. - des Erlauchten
vom **Jahre 1231/34** unter Nr. 773 wird im Amt Landshut das Schergamt Piburc
mit einem Ausrufur genannt. (Landshuter Urkundenbuch).

In Vilsbiburg wurde 1231/34 das Getreide von ca. 1.150 Zentnern im herzoglichen Kasten
(Lagerhaus) eingelagert.

Daneben wurden Nahrungsmittel und Vieh in einer Lagerhaltung untergebracht.

War der herzogliche Kasten, das Depot, im eingezäunten Areal unmittelbar an der Vils
– (ehemals Haslbeck-Brauereiareal)?

Der Markt auf dem Haslbeckgelände?

Auf den Wochen- und Jahrmärkten pflegten Bürger und Bauern, die sich nun auch
gesellschaftlich voneinander trennten, den lebensnotwendigen Austausch ihrer Erzeugnisse.

1 Kubikmeter (CBM) ist 1.000 Liter, - 1 Zentner = 50 Kilogramm kg
1 CMB Weizen = 750 kg = 15 Zentner
1 CBM Roggen = 700 kg = 14 Zentner
1 CBM Gerste = 630 kg = 12,6 Zentner
1 CBM Hafer = 450 kg = 0,9 Zentner

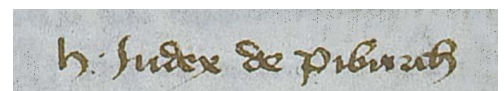
Die jährlichen Gesamteinkünfte im Amt „officium“ Landshut

aus Weizen, Hafer, Eiern und Käse: 356 Muth Weizen, 1.673 Muth Hafer, 5.650 Eiern
und 9.620 Stück Käse.

Mit dem „Schergamt ze Biburch“ werden nicht nur die Einkünfte zum herzoglichen Kastenamt
sichergestellt, es stellt auch die Vorstufe einer Rechtsverwaltung durch einen **herzoglichen
Amtmann in Vilsbiburg dar, der am 18. Juli 1241 zum ersten Mal in den Urkunden
mit Heinrich judex (= Richter) de Piburch erscheint.**

♦ 1241: Der herzogliche Richter Heinrich von Biburg

In einer Gerichtssache vom **18. Juli 1241, gesiegelt in
Landshut:** Herzog Otto II. von Bayern entzieht seinen
Richtern und Amtsleuten in Streitfällen zwischen
Herzogsleuten und dem Stift Rohr die Gerichtsbarkeit. Es wird



H: Judex de Piburch
Heinrich Richter
von Vilsbiburg (18.07.1241)

neben dem herzoglichen Notar Swinger auch der herzogliche
Richter Heinrich in Vilsbiburg genannt:
H(einricus) judex de Piburch.²⁴

▪ **16. Januar 1244:** In einer in Landshut ausgestellten Urkunde überträgt der Ortenburger Pfalzgraf Rapoto von Bayern dem Stift Rohr seine Rechte an der Kirche in Lohkirchen (abgegangen bei Höglndorf, LK Rottenburg).

Die Schenkungsbestätigung geschieht durch die Notare des Herzogs und dem Vilsbiburger Richter **Hainricus** [judex] **von Biburg**.

» **Gesiegelt wurde die Urkunde auf der Burg (castro) in Landshut.**²⁵

• **1261** wird der Zollknecht **Chunrad de Vilsepiburch** als Zensuale (Abgabepflichtiger) an die Kirche St. Maria in Freising mit 5 Denaren genannt.²⁶

- Als Zensualen auf den Altar der Hl. Maria der Kirche von Freising mit je 5 Denaren sind 1261 genannt: Heinrich und Ulrich, Friedrich und Ortlieb so auch ihre Ehefrauen, die auch Censualen zu je 5 Denaren sind:

- **Williburgis und Gerdrudis de Piburch.**

(Traditionen des Hochstiftes Freising, Bd. 2, 1909, circa 1261, Nr. 1598 – f. 42').

Text: Churadus de Vilsepibvrch zollkneht censualis sancte Marie ad V denarios.

2026: Auszug aus dem Bericht der Grabung auf dem Vilsbiburger Haslbeckgelände,
Dr. Thomas Richter: Phase vor der Stadtgründung?

Älter als gedacht

Neue Erkenntnisse zur Stadtgründung von Vilsbiburg

Archäologische Ausgrabungen im Stadtkern von Vilsbiburg belegen, dass die Stadt deutlich früher gegründet wurde als bislang angenommen. Nach den neuesten Forschungsergebnissen erfolgte die Stadtgründung nicht erst um 1260 - 1270, sondern bereits im Jahrzehnt nach 1200. Eine bei der Grabung 2025 entdeckte Stadtbefestigung entstand schon vor 1211 und wurde in den folgenden Jahrhunderten mehrfach ausgebaut und verstärkt.

Die Ergebnisse belegen, dass der innere Graben mit der zugehörigen Holzpalisade bereits vor dem Jahr 1211 als Stadtbefestigung angelegt wurde.

Dieser Befund widerspricht der bisherigen Annahme, wonach die Wittelsbacher die Stadt Vilsbiburg erst in der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts, wohl um 1260 - 1270 gründeten. Da keine schriftlichen Überlieferungen zur eigentlichen Stadtgründung Vilsbiburgs existieren, galt dieser Zeitraum in der Forschung bisher als wahrscheinlicher Zeitpunkt der Stadtgründung.

²⁴ Die Traditionen, die Urkunden und das älteste Urbarsfragment des Stiftes Rohr, 1133-1332, Bearb. von Hardo-Paul Mai, München 1966, in QE NF, Band XXI; S. 170, Urkunde Nr. 22, vom 18.07.1241

²⁵ Die Traditionen, die Urkunden und das älteste Urbarsfragment des Stiftes Rohr, 1133-1332, Bearb. von Hardo-Paul Mai, München 1966, in QE NF, Band XXI; Rohr, Urkunde 25, vom 16.01.1244.

²⁶ Bitterauf Theodor, Die Traditionen des Hochstiftes Freising, Bd. 2, 1909, circa 1261, Bischof Konrad II. (1258-1278), Nr. 1598 – f. 39'.

1.Phase: Vor der Gründung

Im hohen Mittelalter, dem 11. und 12. Jahrhundert lag im Bereich der heutigen Pfarrkirche Vilsbiburg eine Siedlung. Dabei dürfte es sich um das aus Urkunden bekannte Dorf „Biburg“ handeln.

2.Phase: Die Stadtgründung

Die Wittelsbacher planten ihre Stadt auf der grünen Wiese. Die erste Befestigung Vilsbiburgs mit Graben und Palisade wurde zu Beginn des 13. Jahrhunderts, genauer vor dem Jahr 1211 angelegt. Die Gründung der Stadt muss also in den ersten beiden Jahrzehnten des 13. Jahrhunderts erfolgt sein. Erst zwischen 1271 und 1296 sah man es als notwendig an, das südliche Ufer der Vils zu befestigen. Das dahinterliegende Land blieb noch unbebaut.

◆ Der Markt und die Stadt

II. Urbar 1301/04: Interessant ist die Nennung des Marktes innerhalb des Burglehens, (Marktplatz – Stadtplatz, herzoglicher Kasten; - Aktien Brauerei Vilsbiburg, ABV-Gelände?) und die Nennung der Stadt Vilsbiburg.

Hierbei heißt es: „Aber von dem marcht zu Piburch, daz da haizet purchlehen V (fünf) phunt phennig (Pfund Pfennige) [und] III (drei) schilling phenning“.

Mit der Bezeichnung „Markt zu Vilsbiburg, das heißt Burglehen“ ist der Platz des Marktes als Umschlagplatz/-markt innerhalb der befestigten Stadt (innerhalb der Stadt oder des Burgfriedens – bis zur Stadtgrenze) gemeint, und nicht als eigentliche Bezeichnung für Vilsbiburg als Stadt.

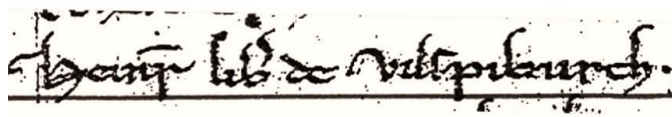
Der Edelfreie (liberi) *Heinrich von Vilsbiburg*, - der im Jahr 1229 zum letzten Mal in den Urkunden genannt wird, - ist er verstorben?

Das Erbe hatte Herzog Otto II. (vor 1253) angetreten. Dieses ist auch in der „Genealogia Ottonis II. Ducis Bavariae et Agnetis Ducissae“ im Original bezeugt. Die Originalschrift befindet sich im Österreichischen Staats-, Haus- und Hofarchiv in Wien, in der Handschrift - Rot 83/1 (Böhm 581), fol. 132v.

In dieser Genealogie erscheint der Edelfreie *Heinrich von Vilsbiburg* mit der derzeitigen frühesten Nennung **des ganzen Ortsnamens von Vilsbiburg**, mit „*Heinricus liber de Vilspiburch*“, noch vor dem Tode Herzog Ottos II., genauer: **das Erbe des Heinrich von Vilsbiburg ist in den Regierungsjahren von Herzog Otto II. (1231-1253) an diesen gegangen.**

In der Genealogie Herzog Ottos II. wird unter den 32 aufgeführten geerbten Besitzungen, an achtzehnter Stelle der Besitz des **Heinrich von Vilsbiburg** genannt.

Die Aufschreibung enthält kein genaues Datum und kann deshalb spätestens auf den Todestag von Herzog Otto II. datiert werden, den 29. November 1253.



- **Heinricus liber de Vilspiburch**
- Heinrich der Edle von Vilsbiburg

Die Ottonische Handveste von 1311

Herzog Otto III. verleiht am **15. Juni 1311** dem Adel, der Geistlichkeit, den Städten und Märkten die **Niedere Gerichtsbarkeit**.

⇒ **Unter den 19 Städten erscheint Vilsbiburg als oppida (befestigt), und als urbes atque oppida (= städtisch und befestigt).**

Der Geschichtsschreiber Aventin: Vilsbiburg wird bereits **1311** als Teilnehmer und Nutznießer der **Ottonischen Handfeste** unter den 19 Städten als *oppida*, als „urbes atque oppida“ (städtisch und befestigt) aufgezählt.

**Von Velwen zu Herrnfelden; Adelige von Tirol an der Vils!
Bedienstete der Grafen von Frontenhausen.**

Bevor zu Ende des 15. Jahrhunderts die Adelsgeschlechter der Hackh und Griesstetter den Edelsitz Herrnfelden innehaben, waren die Herren von Velben (Velwen) auf dem Sitz zwischen Vilsbiburg und Gaidorf, direkt am Altwasser und im Auengebiet der Großen Vils. Die Velwen, oder Velben waren ursprünglich ein edelfreies bayerisch-salzburgisches Adelsgeschlecht. Es verzweigte sich in Bayern, Salzburg und Tirol. Der Erstgenannte in der Stammliste der Velwer, ist im 12. Jahrhundert **Heidvolk der Velbe**. Er nannte sich auch Hetvolch de Pinzgau. Das Geschlecht derer von Felben (Velben) war namensgebend für den Weiler Felben, das Felbertal und den Felbertauern. Der im Salzburgerischen zuerst nachgewiesene Besitz ist der Felberturm (Burgruine Felben) in der Stadt Mittersill (Bundesland Salzburg, Oberpinzgau).

„Velm“ ist der mittelhochdeutsche Ausdruck für Weide, Weidebaum. Eine landwirtschaftliches Anwesen, ein Bauernhof, ein adeliger Sitz in der Weide, - und der Bewirtschafter nennt sich „Velmer“, „Velber“ oder „Velwer“. Die heutige Steinweilmühle bei Gaidorf hatte früher den Namen „Mühlvelben“.

Der Edle Haitfalcus von Velwen

Sicherlich haben die Grafen von Frontenhausen mit ihrem Besitz im Pinzgau/Mittersill und dem Handelsweg nach Norden, auch die Verbindungen an die Vils hergestellt: Denn Haitfolch de Velwen finden wir im 12. Jahrhundert im Pinzgau, aber auch in „Velwen“ an der Vils bei Vilsbiburg, dem heutigen Herrnfelden.

- 1174 wird Haitfolch de Velwen und Rihhere de Jorzen (Gerzen) in Urkunden genannt. Haitfolch wird mehrmals im Gefolge des Grafen Heinrich III. von Frontenhausen genannt und war 1194 auch dessen Notar/Treuhänder (Salmann). Haitfolch wird urkundlich erwähnt von 1155 bis 1205; 1160 nobilis (edel) homo Haitfolch de Velwe; 1155 und 1164 erscheint Heitvolch de Velbe im Gefolge des Grafen Heinrich III. von Frontenhausen. 1180 erscheint in den Traditionsnotizen des Klosters Raitenhaslach bei einer Schenkung des Albert von Teisbach (bei Dingolfing) ein Engelbert von Gaidorf (Enkelbertus de Gaendorf) neben Heinrich und Ernest von Frontenhausen (Fanthusen), Wernhardus von Witzelsdorf, **und Haitfalcus nobilis de Velwen (Uelewen)**. Im gleichen Jahr werden auch Gottschalk und Heinrich von Gaidorf erwähnt. In einer nach 1199 datierten Freisinger Hochstiftsurkunde wird wiederum dieser „Heitvolkus de Velwen“ als Zeugen genannt. Er könnte zu den Dienstmännern der Freisinger Kirche zählen.

♦ Die derzeit früheste Nennung einer Vilsbiburger - KIRCHE

- Die früheste derzeitige Nennung einer **Kirche** (nicht Pfarrkirche!) in Vilsbiburg geht auf den **12. Juli 1265** zurück. Der Regensburger Bischof *Leo Tundorfer* (30. Bischof von Regensburg 1262-1277) und der niederbayerischen Herzog *Heinrich XIII.* (1253-1290) streiten wegen dem Patronatsrecht auf die Vilsbiburger Kirche: „...Patronatus Ecclesiarum in **Filspiburch**...“, das der Bischof inne zu haben glaubt. In der Urkunde ist keine Patronatsnennung angegeben. In der Auseinandersetzung konnte der niederbayerische Herzog das Patronatsrecht auf die Vilsbiburger Kirche für sich entscheiden, und damit war die Vilsbiburger Kirche, eine **herzogliche Eigenkirche**.²⁷

- **Am 11. März 1322** erscheint in der Urkunde Nr. 641 des Klosters Raitenhaslach der **Pfarrer zu Pyburch** (Vilsbiburg) *Plebanus* Seifrit Smautzhauser und seine beiden Pfarrgesellen mit Namen Hartmann und Seifried. Also waren zu dieser Zeit schon drei Geistliche in Vilsbiburg. Bei der Urkunde geht es um das Erbe des Bürgers Ernreich von Vilsbiburg, der einen Hof zu Vilssattling als Seelgerätstiftung an das Kloster Raitenhaslach vermachte.²⁸

Mit hoher Wahrscheinlichkeit gehörte vor der Gründung der Stadt Vilsbiburg um 1250 das Seelsorgegebiet der heutigen Pfarrei Vilsbiburg zur **Mutterpfarre Gaidorf**.

Wir müssen uns den früheren Pfarreisprengel von Gaidorf als geschlossenes Gebiet mit Vilsbiburg und Frauensattling vorstellen. Angrenzend waren die alten Urfparreien Aich, Binabiburg, Gerzen und Seyboldsdorf, aber auch Geisenhausen und Holzhausen, welche aber im Bistum Freising liegen.

➔ Neuere Untersuchungen

Schon im Jahr 1970 wurden in den „Verhandlungen des Historischen Vereins für Oberpfalz und Regensburg“, Band 110 auf Seite 7-33 vom Regensburger Bistums-Archivdirektor *Dr. Paul Mai*, die *Pfarrverhältnisse des Bistums Regensburg aus dem 14. Jahrhundert* genauer unter die Lupe genommen. Dabei stellte sich heraus, dass die vom Mettener Stiftarchivar Pater *Wilhelm Fink* O.S.B.²⁹ gemachten Angaben der

**Pfarreien im Regensburger Bistum vom Jahr 1286,
- auch die von Vilsbiburg - nicht stimmen können!**

²⁷ Vierseitige Urkundenabschrift (Zirngibl Abschrift) im BayHStAM, Signatur: KL Regensburg – St. Emmeran 5 1/3, fol. 156^v - 157, „...Patronatus Ecclesiarum in **Filspiburch**...“.

²⁸ Krausen, Edgar: Die Urkunden des Klosters Raitenhaslach, 1034 - 1350, in: QE, NF, Bd. 17, 1. Teil, S. 549, Urk. 640.

> Org. Pergamenturkunde mit 2 Siegel, 17,5x16 cm, BayHStAM, Signatur: Raitenhaslach, Nr. 410.

²⁹ Fink, W.: Ein altes Pfarreienverzeichnis des Bistums Regensburg, aus dem Jahre 1286, in: 15. Jahresbericht des Vereins zur Erforschung der Regensburger Diözesangeschichte, (1953), S. 5-30.

Das Pfarreienverzeichnis des Pater *Wilhelm Fink* ist nicht richtig und wurde fälschlich in das Jahr 1286 datiert. *Paul Mai* konnte in seiner eingehenden Studie nachweisen, dass dieses Verzeichnis nicht vor 1350 entstanden sein kann.

Dr. Marianne Popp († 2005) hat 1972 in: *Das Handbuch der Kanzlei des Bischofs Nikolaus von Regensburg (1313-1340)*, Nr. 103a,³⁰ **die Pfarreien des Jahres 1326** neu bearbeitet, darin wird auch die **Pfarrei Vilsbiburg genannt**. Es wird aufgelistet, in welcher Höhe die jeweiligen Pfarreien der Diözese Regensburg im Jahr 1326 zu einer Geldabgabe an den Erzbischof *Friedrich III. von Salzburg*, das „subsidiu[m] charitativu[m]“ veranschlagt waren. Es fehlen die Namen der Pfarrer und auch die Kirchenpatrozinien. Durch die höhere Anzahl von Seelsorgestellen lässt sich vom ersten Verzeichnis (1326) zum zweiten (1350) der Weg des Ausbaues der Pfarrorganisationen gut nachvollziehen.

Im Verzeichnis *Registrum subsidii charitativi*, einer Steuerabgabe an den Regensburger Bischof **vom Jahr 1326**, ist die Pfarrei Vilsbiburg sehr wohl genannt. Eine Mehrung oder Verringerung der Pfarreien im Dekanat hatte es von 1326 bis etwa 1350 nicht gegeben, es sind vierzehn Pfarreien. Der Dekanatsort hatte aber sehr wohl gewechselt. War im Jahr 1326 die Pfarrei Vilsbiburg beim Dekanat Kirchberg, wo auch der Wohnort des Dekans war, so war um 1350 die Pfarrei Vilsbiburg beim Dekanat Dingolfing, „vel“ (= oder, vielmehr) Loiching, wo wiederum der Dekan saß.

Zu den Pfarreien des Dekanats Kirchberg im Jahr 1326 gehören:

Kirchberg, **Gertzen** (= Gerzen), **Dingolfing**, **Lutzenkirchen** (= Loizenkirchen), **Piburch** (= Vilsbiburg), **Viehpach** (Nieder-, Oberviehbach), **Aychach** (Nieder-, Oberaichbach), **Leuching** (= Loiching), **Punnapiburg** (= Binabiburg), **Seboltzdorf** (= Seyboldsdorf), **Aetelkofen** (= Adlkofen), **Gayndorf** (= Gaindorf), **Aych** (= Aich) und **Trauttelhofen** (= Treidlkofen).

Die Pfarrei Vilsbiburg macht eine Abgabe von 7 Schilling an den Bischof, ebenso die Pfarreien Dingolfing, Binabiburg und Adlkofen.

Die derzeit früheste urkundliche Nennung der Pfarrei Vilsbiburg

Eine Bischofsurkunde nennt die Pfarrei und die Stadt Vilsbiburg **im Jahr 1337**.³¹

Da wir von einer den derzeitigen Nachforschungen **gesicherten Nennung** eines **Pfarrers** (plebano) und auch von einer **Pfarrkirche** (parochie) in einer **Urkunde vom 19. August 1337** durch den Regensburger Bischof unterrichtet sind, wurde durch eine Gründung der Pfarrei Vilsbiburg ein Keil in die bereits bestehenden Altpfarreien getrieben, denn der Pfarrei Vilsbiburg mußte zuerst ein Pfarrsprengel zugewiesen werden.

In der Urkunde vom **19. August 1337** werden neben einem Pfarrer und der Pfarrkirche, auch die Stadt Vilsbiburg (opido piburch) und Juden genannt.

- Quelle: Popp, Marianne: *Das Handbuch des Bischofs Nikolaus von Regensburg (1313-1340)*,
- in: QE, NF, Band XXV, 1972, S. 235.

- Nennung der Stadt Vilsbiburg

Bischof *Nikolaus* von Regensburg teilt dem **plebano** (= Pfarrer/Leutepriester) von Vilsbiburg mit, dass die Juden, wohnhaft **in der Stadt Vilsbiburg und aus eurer Pfarrei**, das Hochstift Regensburg beraubt und die Sachen in die Stadt Vilsbiburg gebracht hätten. Der Pfarrer soll den Richter und die Bürger von Vilsbiburg sofort ermahnen und energisch dazu bringen, dass sie die Juden wirksam dazu anleiten. Sollte der Pfarrer dies missachten, soll er gemäß der Konstitution des Konzils von Vienne *des heiligen Kultus verlustig gehen* und die **Pfarrkirche** und der **Pfarrer** werden sofort oder später dem Kirchenbann unterworfen.

Wörth, den 19. August 1337³²

Die Nennung in dieser Urkunde „...in opido Piburch...“ kann ohne weiteres auf eine **Stadt Vilsbiburg** angewendet werden.

Die Nennung der Stadt Vilsbiburg geschieht schon in der 2. Herzogsaufzeichnung (Urbar) von **1301/07**, dann auch im 1. Freiheitsbrief vom **6. März 1323**, welcher von den Herzögen als Bestätigung der bereits bestehenden Stadtrechte ausgestellt wurde.

➔ Am **12. Mai 1341** hat Kaiser *Ludwig der Bayer*, für die „*Stat zu Vils Biburg*“ den 2. Freiheits- und Privilegienbrief erlassen.

Hier nennt der Herzog schon die „**großen gebresten**“, also die großen Niederlagen, die die Stadt zu bestehen hat.

³⁰ In: QE, NF, Band XXV, München 1972.

³¹ Popp, Marianne: *Das Handbuch der Kanzlei des Bischofs Nikolaus von Regensburg (1313-1340)*, in: QE, NF, Band XXV, 1972, S. 235.

³² Übersetzt von A. Stieß und die Übersetzung von Archivdirektor Dr. Paul Mai vom Bisch. Zentralarchiv in Regensburg bestätigt.

- Er erlässt der Stadt die Steuer auf 16 Pfund Regensburger Pfennigen.³³

Erdbeben und die Pest

- ➔ Ein 40-tägiges Erdbeben erschütterte **1348** den Süden des Reiches.
- ➔ Die große **Pest** (schwarze Blattern) wütete in ganz Bayern im Jahr **1348/49**. Von 1000 Einwohnern blieben noch kaum 100 am Leben.³⁴ Auch Mühldorf erfasste sie, dort starben 1400 Menschen. **Drei Jahre lang** dauerte *der schwarze Tod* und er verbreitete sich schnell über Städte, Märkte und Dörfer. Seit Menschengedenken hat keine Seuche so viele Opfer in München und Landshut gekostet, wie zu dieser Zeit.
Man schätzt, in den Jahren 1348 bis 1352 seien etwa 18 bis 20 Millionen Menschen an der Pest gestorben, das ist ein Drittel der damaligen Bevölkerung Europas.
- ➔ Die Pest brachte schwere Rückschläge in der Entwicklung der im 14. Jh. stark aufstrebenden Märkte und Städte.
- ➔ In Landshut führte das zum Stillstand im Städtebau.

- ➔ Bei der bayerischen Landesteilung 1349 erscheint Vilsbiburg als „**Byburg, der Markt mit dem Gericht und was dazugehört.**“
- ➔ Einen entscheidenden Einschnitt in der wirtschaftlichen Entwicklung der Stadt Vilsbiburg brachte der große **Stadtbrand im Jahr 1366**.
- ➔ Es ist anzunehmen, dass die Häuser in der Stadt im baulichen Zustand schwer beschädigt waren.
- ➔ Dem Markt Neumarkt a.d. Rott wurde daher die herzogliche Gerichtsbarkeit mit Urkunde vom 16. Oktober 1366 mit 75 Artikeln und Privilegien, durch Herzog **Stephan** übertragen. Neumarkt erhielt dadurch
 - urkundlich bestätigt - den Status einer Stadt.³⁵
 - Vermutlich hatte der herzogliche Richter und auch der Pfleger in der abgebrannten Stadt Vilsbiburg keine Unterkunft mehr.
- ➔ Herzog **Friedrich** und sein Bruder **Stephan** haben am **3. November 1367** bekundet: „...nach dem großen verderblichen Schaden, den unsere liebe getreue Bürgergemeinde unseres Marktes zu **Biburg**, wegen des großen Brandes genommen haben [...]. Wir haben uns den Schaden angesehen und haben erkannt und beschlossen, die gemeindliche Marktsteuer, die sie uns jährlich schuldig sind auf sechs ganze Jahre zu erlassen, da die ganze Marktgemeinde vor der Gant (= Konkurs/Ruin) steht, sollen sie auch nicht beleidigt oder beschwert werden.“³⁶
- ➔ Sechs Jahre lang, von 1366 bis 1372, wurde nach dem Brand dem Markt die Steuer erlassen.
- ➔ War im Jahr **1372** dieses Ultimatum abgelaufen?

Seit dem Jahr 1367 erscheint Vilsbiburg nur noch als Markt in den Urkunden, bis zur eigentlichen Stadterhebung am 1. April 1929.

Quellen:

- Die Traditionen des Hochstift Freising; QuE; N.F. Band IV/V; Theodor Bitterauf; 1905-1909 (Quellen und Erörterungen zur bayerischen und deutschen Geschichte, Neue Folge) Band 4 und 5).
- Geschichte von Berchtesgaden, Stift-Markt-Land, Bd. 1, Zwischen Salzburg und Bayern (bis 1594).
- Dehio: Georg Dehio, Handbuch der Deutschen Kunstdenkmäler, 1989ff, Bayern II Niederbayern.
- DEUTINGER, Martin: Die ältesten Matrikeln des Bistums Freising, München 1849/50.
- DEUTINGER Martin: Tabellarische Beschreibung des Bistums Freising nach Ordnung der Dekane, München 1820,
- DEUTINGER, Martin: Beyträge zur Geschichte Topographie und Statistik des Erzbistums München und Freising, Fortgesetzt v. Emil Uttendorfer, Erscheinungsjahr: 1850.
- DEUTINGER Martin Dr.: Die ältesten Matrikel des Bistums Freising, II. Band, 1849. Fortsetzung der Kanonicus Schmidtschen Matrikel des Bistums Freising vom Jahr 1738-1740.

Vom Erzbistum München-Freising besteht als **erste Matrikel-Beschreibung** die des Bischof Konrad III. von Freising vom Jahr **1315**. - Die **zweite Matrikel** ist eine Arbeit des freising'schen General-Vikars Stephan Sunderndorffer, die er im **Jahr 1524** bei der General-Visitation fertigte. - **1560 schreibt Anton Landersdorfer:** Das Bistum Freising in der bayerischen Visitation. **1738/40** erscheint die **Matrikel** des Kanonikus bei St. Andreas in Freising, Frater **Jos. Ant. Schmid**; eine sehr ausführliche Beschreibung. **1820** gab Dr. Martin von Deutinger eine **Diözesanbeschreibung** heraus – die Tabellarische Beschreibung des Bistums Freising nach Ordnung und Dekanen. Von Benefiziat **Anton Mayer** kam heraus: **1874** Bd. I, 1880 Bd. II, 1884 Bd. III: **Statistische Beschreibung** des Erzbistums München-Freising.

- Maß, Josef: Das Bistum Freising im Mittelalter, 1. Auflage 1986.
- Schwaiger, Georg, Herausgeber: Das Bistum Freising in der Neuzeit, 1. Auflage 1989.
- Bibliographie zur Geschichte des Altlandkreises Vilsbiburg, erarbeitet von Florian Obermayer - Museum Vilsbiburg.
- Hausberger, Karl, Dr.: Geschichte des Bistums Regensburg; Band 1 und 2.
- Janner, Ferdinand: Geschichte der Bischöfe von Regensburg, 1883, Band 1 und 2. und 3. Band.

³³ AHV: Haydl, Caspar, „Sall- und Bestettbuech“ des Marktes Vilsbiburg von 1575.

> AHV: Repertorium des churfürstlichen Marktes Vilsbiburg von 1757.

³⁴ Mößmer, Anton: Ärzte, Bürger, Herzöge, S. 18f; Attenkofer Verlag.

³⁵ BayHStAM: Neumarkt a.d. Rott, Markt 1 (ehem. GU Neumarkt/Rott, Großer Freiheitsbrief, Siegel erhalten), übersetzt von Dr. Hans-Georg Hermann, München.

³⁶ Kalcher, A.: Vilsbiburger Stadt- und Marktrechte, in: Verhandlungen des HVfN, 30. Band, Landshut 1894, S. 307, Nr. IV.

- Thomas Ried, Codex chronologico-diplomaticus episcopatus Ratisbonensis, Band 1 und Band 2; (1816).
- Lang, Grafschaften, fol. 79, und M. Härtl, Der alte Quinzinggau..., in: VHN 1862, 8. Band, S. 268.
- Schwarz, Georg, Dr.: Historischer Atlas von Bayern; Teil Altbayern; Vilsbiburg, Heft 37; München 1976.
- Becher, Hans-Dieter: Historischer Atlas von Bayern; Teil Altbayern; Heft 43, Landshut. Die Stadt Landshut und das Landgericht Rottenburg. Kommission für Bayerische Landesgeschichte, München, 1978.
- Markmiller, Fritz: Bilder aus der Heimat Niederbayern. Vilsbiburg, Gang durch die Geschichte, Heft 3/1999.
- Markmiller Fritz: Stadtpfarrkirche Vilsbiburg mit Filial- und Nebenkirchen, Schnell, Kunstführer Nr. 1652, 1. Auflage 1987.
- Zorn, Eberhard, Dr.; Landshut, Entwicklungsstufen mittelalterlichen Stadtbaukunst, Herausg. Verkehrsverein e.V. Landshut, Seite 29,32,32,34, 37 und Abb. S. 39.
- Hausberger, Karl, Prof., Dr.: Geschichte des Bistums Regensburg, Band 1; Mittelalter und frühe Neuzeit, Pustet Verlag Regensburg, 1989, Seite 158 Karte des Bistums Regensburg mit Einzeichnung der Bistumsgrenzen von 1157.
- Herzog, Theo: Landshuter Urkundenbuch, Band 1 und 2, Jahr 1963, in: Bibliothek Familiengeschichtlicher Quellen, Band XIII.
- Herzog, Theo: Die Diözesangrenzen und Pfarrsprengel im Bereich von Landshut und das Problem der Doppelkirchen auf der linken Isarseite, in: Verh. des Hist. Vereines von Landshut, 1957, Bd. 83, S. 60 bis 73.
- Käser, Peter: Stadtpfarrkirche Mariä Himmelfahrt Vilsbiburg. Ein Beitrag zur Geschichtsfindung der Stadtpfarrkirche Vilsbiburg, Attenkofer Verlag Straubing, Vilsbiburg 2006.
- Matrikel der Diözese Regensburg, 1916, S. 13: Das Diözesangebiet - Grenzberichtigung.
- Salzburger Urkundenbuch, (SUB), Band 2, Seite 456f., Willibald Hauthaler und Franz Martin, Urkunde Nr. 328, Erzbischof Eberhard I. und Abt Gottfried von Admont entscheiden den Streit zwischen den Bischöfen Otto von Freising und Hartwig von Regensburg wegen der Bistumsgrenzen - Wasserburg, den 25. Mai 1157.
- Markmiller, Fritz, Dr.: Kirchenführer, Katholische Stadtpfarrkirche Mariae Himmelfahrt in Vilsbiburg, 1. Ausgabe 1987. Verlag Schnell&Steiner. Schnell Kunstführer Nr. 1652.
- Niederbayerische Heimatblätter, Juni 1937, 9. Jahrgang, Tausend Jahre Diemannskirchen und Helmsdorf, Seite 755 - Bistumsgrenzbereinigung.
- Spirkner, Bartholomäus, Pfarrer: Beiträge zur Geschichte des Marktes Vilsbiburg, S. 101f, Grenzbereinigung 1157 und 1866.
- Klebel, Ernst: Probleme der bayerischen Verfassungsgeschichte, München 1957, S. 188, 210, 214, Grenzen Regensburg-Salzburg-Freising.
- Vogel, Dieter: Das Vilstal - Heimatbuch; Heimat Vilstal Niederbayern, Kiebitz Buch, Daten zur Geschichte Vilsbiburgs, Seite 176; Lambert Grasmann; 1994.
- Steinberger, Mathias, Pfarrer, Hsgb: Die Pfarrei Geisenhausen in der Erzdiözese München Freising; 1891, Seite 136ff, Diemannskirchen mit Johannis- und Stephansbergham.
- Wiedemann, Theodor: Beiträge zur Geschichte der Pfarrei Eching, Landshut 1865, in: Verh. d. Hist. Vereines von Niederbayern, Bd. 11, S. 289.